

ST. VITHER ZEITUNG



St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstag und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau u. Familie u. Der

Telefon St. Vith Nr. 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppgen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 u. Malmeyerstr. 19 - H.R. Verviers 29259 Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 2 Fr

St. Vith, Samstag, 18. November 1961

7. Jahrgang

Spaak verteidigt Belgien vor der UNO

NEW YORK. Außenminister Spaak hat vor dem Sicherheitsrat der UNO eine einstündige große Rede gehalten, in der er energisch alle Vorwürfe über angebliche belgische Einmischung in Kongo zurückwies.

Der erste Redner war der liberische Delegierte Nathan Barnes, der den Entschließungsentwurf begründete. Er erklärte, dass dieser dazu dienen soll, den politischen Machenschaften auswärtiger Agenten ein Ende zu machen, die bei den Tod Lumumbas und Hammarströms verursacht haben. Das Eingreifen von Ausländern sei die Wurzel allen Übels im Kongo und müsse ausgerottet werden.

Er erklärte, der von der Untersuchungskommission über den Tod Patrice Lumumbas veröffentlichte Bericht werde noch unheilvolleres Licht auf die belgische Intervention in Katanga zu werfen. Es sei dringend, dass die UNO die kongolesische Zentralregierung voll und direkt unterstütze. Das „Rückgrat“ dieses Tschombe sei nicht nur das kongolesische Volk, sondern die ausländische Unterstützung. Barnes erklärte, die Söldner seien Verbrecher und müssten als solche behandelt werden. Er forderte Belgien auf, tatkräftig gegen die Söldner aufzutreten und Maßnahmen gegen die „Bezugskommunikation“ von Katanga zu ergreifen, über deren „Anschluß“ gegenüber den Beschüssigten UNO-Berater sein Bestreben zum Ausdruck brachte.

Der belgische Vertreter Armand De Weert erklärte, dass Frankreich von Anfang an den entscheidenden Behörden des Kongo, und vor allem Präsident Kasavubu, seine Unterstützung gewährt habe. Er bekräftigte den Wunsch zum Ausdruck, daß es dem kongolesischen Volk möge, alle Provinzen, die die Kongorepublik im Augenblick ihrer Unabhängigkeit zählte, um zu vereinen.

Er forderte die Kongoregierung auf, dem Souveränität nicht zu verleugnen, und das würde der Fall sein, wenn die UNO sich an die Stelle der Regierung setze, die die Ausübung einer ihrer wesentlichen Aufgaben setze.

Er schloß mit dem Hinweis, daß Frankreich es weiterhin habe, auf seinem Gebiet Söldner für Katanga anzuwerben. Er kündigte an, daß er im September 1962 Oktober von der UNO unternehmen

ne Militäraktion, die das Gegenteil von dem, was man wünschte, bewirkt habe. Der französische Delegierte sprach dann von den zumindest bedauerlichen Initiativen gewisser UNO-Beamter und betonte abschließend, „durch Überzeugung und nicht durch Gewalt wird die Wiedereingliederung Katangas in die kongolesische Gesamtheit erzielt werden.“

Anschließend verteidigte der belgische Außenminister Spaak die Politik seiner Regierung in der Kongo-Frage. Er warf die Frage auf, ob die gegen Katanga entfesselte Militäroperation von Hammarströms gewollt worden sei, wofür kein Beweis vorliege: „Man kann befürchten“, so sagte er, daß diese Operation an Ort und Stelle beschlossen wurde, ohne daß das Generalsekretariat von den Gefahren, die mit ihr verbunden waren, informiert wurde.“ Spaak setzte

sich dann für eine unparteiische internationale Untersuchung über die Ereignisse des 13. September in Katanga ein. Spaak warf auch die Frage auf, ob es nicht die Pflicht des Sicherheitsrates sei, Tschombe dazu zu veranlassen, die Verhandlung mit der kongolesischen Zentralregierung wieder aufzunehmen.

Der Außenminister Kongos, Bomboko, der Spaak antwortete, erklärte, das kongolesische Volk sei bereit mit Belgien zusammenzuarbeiten: Sein Land könne jedoch wegen der „Doppelpolitik“ Belgiens kein Vertrauen haben.

Er erklärte weiter, die kongolesische Zentralregierung sei zur Wiederversöhnung mit Tschombe bereit, aber dieser stelle einer solchen Wiederversöhnung weiterhin Hindernisse entgegen und weigere sich, die Autorität der Zentralregierung anzuerkennen.

Kroll überschritt seine Befugnisse

Von Bonn nicht ermächtigt worden, dem Kremelch persönliche Ansichten und Standpunkte darzulegen

BONN. Nach der Unterredung zwischen Bundeskanzler Adenauer und dem deutschen Botschafter in Moskau Hans Kroll, wurde ein Kommuniqué herausgegeben, in dem insbesondere darauf hingewiesen wird, daß die Bundesregierung fortfahre, gemeinsam mit ihren westlichen Partnern, eine Lösung des Deutschland- und Berlin-Problems auf Grundlage eines Abkommens zu finden.

Es wird in dem Kommuniqué herausgestellt, daß Botschafter Kroll von der Bundesregierung nicht ermächtigt war, Chruschtschow bei seiner Unterredung vom 9. November persönliche Ansichten und Standpunkte darzulegen.

Ein Sprecher des Bundesaußenministeriums erklärte, daß noch keine Entscheidung über eine endgültige Abberufung Dr. Krolls von seinem Botschafterposten getroffen worden sei.

Vor einem Besuch Adenauers bei de Gaulle u. MacMillan?

Nach Informationen aus politischen Kreisen soll Adenauer vor der CDU-Fraktion des Bundestages zu verstehen gegeben haben, er werde zweifellos nach seinen Unterredungen mit Präsident Kennedy am 20. und 21. November mit Präsident de Gaulle und dem britischen Premierminister Mac Millan zusammentreffen.

In amtlichen Kreisen wird jede Stellungnahme dazu abgelehnt. Es wird erklärt, daß noch kein Beschluß darüber gefaßt ist.

Politische Kreise halten zwei Hypothesen für die Treffen mit MacMillan und de Gaulle für möglich. Entweder könnte Adenauer auf seiner Rückreise aus Washington zu dem Zeitpunkt in London halt machen, in dem sich General de Gaulle dort mit MacMillan unterhält. Oder er könnte an dem am 15. Dezember in Paris stattfindenden Tagung des Atlantikrates teilnehmen und bei dieser Gelegenheit mit dem französischen Staatschef und dem britischen Regierungschef zusammentreffen. Man neigt mehr zu der ersten Hypothese. Zumal Adenauer noch nicht das Datum seiner Rückreise aus Washington festgelegt hat.

Willy Brandt morgen bei Adenauer

Willy Brandt hat sich auf Einladung von Adenauer am Freitag nach Bonn begeben. Ein Sprecher des westberliner Senats erklärte, Willy Brandt werde dem Bundeskanzler vor dessen Abreise nach den Vereinigten Staaten einen ausführlichen Bericht über die Lage in Berlin erstatten.

Besprechungen Carsten-Couve de Murville

PARIS. Der bundesdeutsche Staatssekretär Kari Carstens hatte in Paris mit Außenminister Couve de Murville einen Meinungsaustausch über die Ansichten der Beziehungen zwischen Ost und West am Vorabend der Reise Bundeskanzler Adenauers nach Washington und hinsichtlich der Treffen, die zwischen Staatsmännern des Westens vorbereitet werden. Es ergab sich weitgehende Übereinstimmung der beiden Regierungen über die wichtigsten Fragen, mit denen sie sich gegenwärtig zu befassen haben.

Zwillings-Satellit erfolgreich gestartet

WASHINGTON. Das Verteidigungsministerium in Washington teilte mit, daß der Start einer Trägerrakete mit zwei Satelliten auf dem Raketenversuchsgelände von Cape Canaveral erfolgreich verlaufen sei. Die zweite Stufe der Trägerrakete sei, wie vorgesehen, gezündet worden. Die beiden Satelliten hätten sich wie vorgesehen getrennt und anscheinend ihre Kreisbahnen erreicht. Die beiden Satelliten im Gewicht von je 90 kg würden die Erde, etwa 65 km von einander entfernt umkreisen. Die Funksignale der beiden Satelliten seien von den Bodenstationen in Australien und auf den Philippinen aufgefangen worden.

Der Weg zu den Toten bleibt versperrt

Ost-Berlin gibt keine Passierscheine für Friedhofsbesuche am Totensonntag

BERLIN. Die Bewohner Berlins können die Gräber ihrer Toten auf den Friedhöfen zu beiden Seiten der Mauer voraussichtlich auch am Totensonntag nicht besuchen. Bis zur Stunde haben entsprechende Bemühungen der evangelischen Kirche bei den Ostberliner Behörden keinen Erfolg gehabt.

Wenn sich die Sowjetzonen-Macht nicht doch noch zu einer menschlichen Entscheidung durchringen sollten, werden die Gräber am Sonntag ungeschmückt bleiben. Westberliner haben lediglich die Möglichkeit, kleine Kränze und anderen Grabschmuck in Postpaketen an die Friedhofsverwaltungen zu schicken oder über Fleurop einen Auftrag zu erteilen. Am westberliner Eingang eines Friedhofes in der Bernauer Straße im Norden Berlins hatten viele Berliner in den letzten Wochen und Tagen Blumen und Kränze für ihre verstorbenen Angehörigen niedergelegt, die nun unerreichbar hinter der hohen Mauer ruhen.

Da auch am Volkstrauertag niemand zu den Gräbern seiner Angehörigen in Ost-Berlin kann, hat das Kuratorium Unteilbares Deutschland gestern die Westberliner aufgerufen, am Volkstrauertag Blumen an dem Kreuz in der Bernauer Straße oder an einem symbolischen Stück Mauer niederzulegen, das der Hochschulbereich der Organisation in der Straße des 17. Juni aufbaut.

Das Mauerstück, das die Inschrift „Eure Freiheit ist unser Auftrag“ tragen wird, soll am Freitagmittag fertiggestellt sein. Nach Angaben des Kuratoriums sollen an dem Mahnmahl Kränze für die Opfer der Mauer niedergelegt werden. Als Mahnmahl ist auch das Holzkreuz in der Bernauer Straße an einer Stelle aufgestellt worden, an dem ein Flüchtling ums Leben kam.

Als erste ausländische Spende für die Weihnachtsaktion „Licht an die Mauer“ sind 500 DM aus der Schweiz eingetroffen. Der Schweizer Bezirk Künznacht hat das Kuratorium Unteilbares Deutschland gebeten, für dieses Geld einen Tannenbaum zu kaufen, der — mit elektrischen Kerzen geschmückt — neben den zahlreichen Weihnachtsbäumen stehen soll, die viele westdeutsche Städte und Gemeinden an die Mauer schicken werden.

In der Nacht zum Mittwoch und in den frühen Morgenstunden ist es wieder zu Auseinandersetzungen zwischen Volkspolizisten und Westberliner Polizei gekommen. Am späten Dienstagabend haben Westberliner Volkspolizisten am Schneeglöckchenweg in Wittenau 60 Tränengaskörper gegen einen Lautsprecherwagen des Berliner Senats geworfen. Westberliner Polizeibeamte antworteten mit 53 Tränengasgranaten. Die Volkspolizisten, die jenseits des Stacheldrahtzaunes Langholz abladen, zogen sich erst zurück als sie ihre Arbeit vollendet hatten.

In der Bernauer Straße warfen

Selbstbewußter Marschall

LONDON. Marschall Montgomery wurde wegen Nichtbeachtung der Verkehrsregeln, gefährlichen Fahrens und Verletzung der Vorschriften über die Einbahnstraßen zu einer Geldstrafe von 10 Pfund Sterling und Zahlung der Verfahrenskosten in Höhe von 5 Guinees verurteilt. Der Vorfall ereignete sich am 22. Juli dieses Jahres. Marschall Montgomery war nicht selbst zur Verhandlung erschienen und hatte sich durch einen Beauftragten der Automobilvereinigung vertreten lassen. In einem Schreiben an seinen Anwalt, das vor Gericht verlesen wurde, schreibt der Marschall sehr selbstbewußt: „Ich bin Autofahrer seit 50 Jahren und habe Fahrzeuge aller Art von El Alamein bis Berlin gefahren ohne andere Unannehmlichkeiten gehabt zu haben, als jene, die mir von den Deutschen gegenüber bereit wurden.“



Vind". Der alte Fischer hat die Hände von Verfilmung (Hans/L. Winkler)

BERLIN

Gedächtniskirche und die in die Hinterhäuser auf dem Kurfürstentum nach der anderen Seite und steht an diesem

at das Schicksal zweier großen Stadt Berlin weitgeteilt ist, tritt nur Ob Ost- oder Westberliner sprechen die Munde, und in ihrem Denken keine trennende nur selbstverständlich, in rascher Folge wechselläufig zu einem fünf-

Der weitaus größte aufnehmen. In der Dreharbeiten in der Kamera in den, wo sie mitgingen, sie füllten, hatten sich in in Pichelswerder nur gefunden. Denn es war dastagen, die kalendermäßig standen, war nicht in. Immer wieder zogen d Walter Giller während die Mäntel an, Drehen ohne weiteres zu, redende Mengen Alar, wie Hardy in die-18-jährigen Burg- von Fried) dargestellt lachs erhalten hat, trifft auch (Walter Giller)

ng gemeinsam als Gestirbler Markthalen das aus Rostock nach Mädchen Christine geller seit langem in der umann als Kellner arbeit Westmark verdient Wege ist, mit Hilfe seelichen Ersparnissen das zu erwerben, hat ge- stattauschung seines Le- ann will zwar seine er nicht an ihn, son- bei dem Geld keine dafür einige tausend fisch legen will. Grund gen zu lassen und den u ersäufen.

ten der frühe Morgen schwierigen Passagen im ke, einer unserer hoff- sistenten, der für den ictor Vicas die Regie y Krüger, der für die- zt zeichnet, sind mit r Nacht zufriedener.

Tage stand die Kamera renz Platz, um das tau- ser großen Stadt ein- i Menschen stellvertre- ren und lieben.

Ischombe ließ Lumumba „hinrichten“

Uno-Ausschuß fordert gerichtliche Schritte gegen die Mörder des Kongo-Premiers

NEW YORK. Ein mit der Untersuchung der Umstände, die zum Tod des kongolesischen Ministerpräsidenten Patrice Lumumba führten, beauftragter Ausschuss der Vereinten Nationen hat gefordert, „so bald als möglich“ gerichtliche Schritte gegen die Mörder des Lumumbas verantwortlichen Personen zu unternehmen. Außerdem hält der Ausschuss weitere Nachforschungen in Kongo in dieser Angelegenheit für notwendig. Nach Ansicht der Kommission ist Lumumba am 17. Februar gemeinsam mit zwei Mitgefangenen im Beisein hoher katangesischer Politiker, darunter Staatspräsident Moïse Tschombe, in eine Villa in der Nähe von Elisabethville gebracht und hingerichtet worden. Es lägen außerdem stichhaltige Anzeichen dafür vor, daß der Katanga-Innenminister Godefroid Munongo „eine ausgeprägte Rolle“ bei dem Tod der drei Politiker gespielt habe, stellt der Ausschuss fest.

Die Darstellung der Regierung von Katanga, Lumumba und die beiden an-

deren Männer seien am 12. Februar von Eingeborenen ermordet worden, bezeichnete die Uno-Kommission als „fingiert“. Radio Katanga hatte erst am 13. Februar den Tod Lumumbas bekanntgegeben. Bereits damals waren indes Zweifel an der Wahrheit dieser Meldung geäußert worden.

Nach den Feststellungen des Uno-Ausschusses besteht der dringende Verdacht, daß ein belgischer Söldner in den Diensten Tschombes, ein gewisser Oberst Huyghe, den Mord an Lumumba begangen hat. Ein anderer belgischer Söldner, dessen Name mit Hauptmann Gat angegeben wurde, sei der Mittäterschaft verdächtig.

Eine gewisse Mitschuld an der Ermordung Lumumbas gibt der Ausschuss auch dem kongolesischen Staatspräsidenten Kasavubu und seinen Mitarbeitern, die sich der Tatsache voll bewußt gewesen seien, daß sie Lumumba bei dessen Auslieferung an das Katanga-Regime seinen schlimmsten Feinden überantwortet.

AUS WILDER REBE

Zwischen Mosel und Rhone

Nun füllen sich wieder die Weinkeller mit einem neuen „Herbst“. Eine freundliche September- und Oktobersonne versuchte bei uns das, was ein nasser und kalter Sommer versäumt hatte, einigermaßen wieder gutzumachen, so daß die Winzer wieder auf einen „würdigen“ Jahrgang zu hoffen begannen.

Griechen, Gallier, Römer

Die Weinrebte ist eingebracht, die Weinfeste sind veranschlagt. Nun gilt es, den „1961er“ in langer, durch die Jahrhunderte festgelegter, traditionsbestimmter Winzerarbeit zu „beredigen“. Die Weinrebte scheint schon so alt wie die Menschheit selbst zu sein. Der Perce-Hennell die überzeugenden Farbaufnahme beisteuerte, führt er u. a. zu diesem Thema aus: „Italien, Gallien und das Rheintal mit seinen Nebentälern brachten schon in der Eiszeit viele Arten der wilden Rebe hervor, also lange bevor die Menschen, die ihre Trauben aßen, etwas von dem herrlichen Geheimnis ahnten, das in den kleinen blauen Beeren der Wild- und Waldrebe beschlossen war. Manche Forscher hatten diese wilden Reben bis ins 19. Jahrhundert für verwilderte Fluchlinge aus den Weinbergen gehalten, bis die Paläobotaniker in den Abfallhaufen der Pfahlbaumenschen die Kerne der Wildreben- trauben, aber auch die größeren Kerne der Weintrauben entdeckten. Wir müssen also annehmen, daß die Pfahlbaubewohner die Früchte der Wildrebe aßen, aber auch Weintrauben, die sie, vielleicht in getrocknetem Zustand, von irdischen Händlern kauften. Oder, was wahrscheinlicher ist, die Pfahlbauern verstanden es, die Weinrebe aus der Wildrebe zu züchten. Daß trotz der verschiedenartigen Geschlechtsverhältnisse zwischen Wein- und Wildrebe jene aus dieser züchtbar ist, haben die Botaniker längst bewiesen. Wenn nun noch die Verbreitung der Wildrebe fast über die ganze Erde nachgewiesen werden kann — die ersten weißen Stedler fanden in Amerika zahlreiche unserer einheimischen Wildreben vor —, dann sehen wir, daß es nicht die Wanderung der Weinrebe war, die einem Volk oder einer Landschaft den Weinbau brachte, sondern die Wanderung eines Volkes, eines Wissens, einer Kultur. Aus diesem Erkenntnis fällt einiges Licht auf die Anfänge des deutschen Weinbaus, die wir an der Mosel suchen müssen. Nicht die Rebe wurde uns gebracht, sondern die Kunst, aus dieser wilden Rebe Weintrauben zu züchten, und vor allem, aus Trauben Wein zu machen. Wahrscheinlich aber waren es nicht die Römer, die den Weinbau an der Mosel begründeten, sondern die Gallier, für welche ja die Mosel damals noch ein heimischer Fluß war. Die Gallier aber, genauer die Südgallier, hatten die Weinkultur von den der Stadt Marseille gründenden Griechen empfangen, und das war bereits 600 vor Christus, also zu einer Zeit, da die Römer noch Kuhbauern waren, weintrinkende Frauen schwer bestraften und den Wein ungefähr als Königstrank von den griechischen Weinhändlern teuer erstanden. Diese phokischen Kolonisten, die in Marseille an Land gingen, hatten schwerlich Setzreben an Bord, dazu waren die Schiffe zu eng und die Fahrt zu lang. Was sie mitbrachten, war vielmehr das Wissen alter Winzer, vor allem dies, daß sich aus den Wildreben die Weinreben kultivieren ließen.“ Viele antike Schriftsteller, unter ihnen Plato, stellten die Gallier als ein weinföhres Volk dar, und schon vor Christus trank man, wie Stefan Andreas versichert, „Bordeaux“. Auch der französische Vinologe André L. Simon kommt in seiner tieferschürfenden Darstellung über „Die großen Weine Frankreichs“ (bei Ulstein; Farbaufnahme: Percy Hennell) zu gleichen Forschungsergebnissen: „Als die Phönizier 600 Jahre vor Christi Geburt Marseille erbauten“, so schreibt A. L. Simon, „hatten sie es nicht nötig, die Stecklinge ihrer eigenen orientalischen Reben mitzubringen: sie brauchten nur die einheimische Rebe zu beschneiden, zu erziehen und zu pflegen, um bessere Trauben zu erhalten und Wein bereiten zu können. Als Jahrhundert später die hohe Kultur der Weinberge und Olivenhaine unerwünschte Besuche der Barbaren aus Nord und Ost zur Folge hatte, wendete sich Marseille um Hilfe an Rom, das es bald seiner Sorgen entloh und sich des großen Hinterlandes von Marseille bemächtigte, um eine römische Provinz daraus zu machen. Diese Gegend führt noch heute den Namen Provence... Als Caesar in den Norden vorstieß, um auch den Rest Galliens zu unterwerfen, waren in einem Land ohne Straßen die Flüsse die gegebenen Transportwege. Aus strategischen Gründen ließ er die Flußufer, Täler und angrenzenden Berghänge abholzen, damit die in den Wäldern lauernde feindliche Bevölkerung die vordringenden Legionäre nicht länger gefährden konnte. Sein nächster Schritt war dann, die mehr oder weniger willigen Eingeborenen zu überreden, Weinberge anzulegen und Wein zu produzieren, als sicherstes Mittel, sie an den Boden zu binden und bei seiner Verteidigung zu Verbündeten zu haben. Und bis zum heutigen Tage gibt es, wie A. L. Simon versichert, entlang den großen Strömen Frankreichs, der Rhone, Loire, Marne und Seine, noch Weinberge, die sich ihres römischen Ursprungs rühmen, wenn auch die meisten dieser alten Anlagen so gut wie verschwunden sind. Mit Bordeaux hat Caesar nichts zu tun gehabt.“

„Eigentlich sehen die Tierchen mit dem weißen Streifen entzückend aus“, dachte sie, „Schade, daß sie aus den Drüsen Stinksaft

„Geld liegt in den Vereinigten Staaten noch immer auf der Straße, man muß es nur aufheben. Das lernt man entweder gründlich oder überhaupt nicht. Menschen, die kleine Nichte waren und nicht über den Durchschnitt hinausragten, kommen plötzlich zu Vermögen. Sie haben eine Idee, versuchen sie und können sich vor dem Dollarstrom kaum retten. Nehmen wir Sadie Redekopp aus Dallas, eine harmlose texanische Hausfrau wie viele andere auch. Sie hatte das Pech, daß sie in ihrer guten Stube den Besuch eines Stinktieres bekam. Es war ein Weibchen und schenkte vier Jungen unter Mrs. Redekopp's Sofa das Leben.

„Madame X“ kommt immer durch den Zoll
Im Korsett „Markenwaren“ aus der Schweiz
Zum Kummer der schweizerischen Uhrenindustrie und Handelskammer nimmt der Schmuggel minderwertiger Uhren aus der Schweiz nach England zu. 750 000 Stück sollen jährlich jenseits des Kanals abgesetzt werden. Sie tragen bestimmte Markenzeichen und werden von Nichtkundigen mit den Fabriken ähnlich klingender Marken verwechselt. Man bietet sie zum Preis von zwei bis zehn Pfund Sterling auf Rennplätzen, vor Fabriktoren und in Seebädern an. Der Verkaufswert beträgt höchstens ein Viertel.
Es ist kein Geheimnis, daß Agenten des englischen Zolls in Gent und Zürich nach den Hintermännern des Schmuggels suchen. Man spricht von einer vier Mann starken Gruppe, welche 90 Prozent des Uhrenschmuggels in der Hand hat. Sie besitzt kleinere Fabriken, welche schlechte Ware für diesen Sektor des Uhrenexportes erzeugt. Die Ausfuhrzertzen sind leicht zu erhalten. Der kritische Punkt des Geschäftes, welches im Jahr 1,5 bis 1,8 Millionen Franken Nettoverdienst abwirft, liegt wie üblich beim Zoll in Dover und auf englischen Flugplätzen.
Eine kleine Armee von Berufsschmugglern ist stets zwischen der Schweiz und England unterwegs. Man rechnet, daß 50 000 Uhren in Kraftwagen und 250 000 in Westen und Korsetts durch den Zoll geschleust werden. Unter Polstern, Kotblechen, im Chassis und Benzintank eines Autos kann man 3000 Uhren verstecken, wenn das Fahrzeug groß und alt ist. Es müssen also mindestens 170 uhrengefüllte Wagen den Zoll passieren. In uhrengepflanzten Weste finden 500 bis 700 Stück Platz. Bei der Durchschnittszahl von 600 treten im

„Wein am Atlantik“
Crassus war es, der während des ersten Triumvirats im Jahre 60 v. Chr. die Pax Romana auf die atlantische Küste ausdehnte und dort bereits Weinberge vorfand, deren Besitzer er unbeliebt ließ. — Als dann die aus dem Osten vordringenden Barbaren die gallisch-römische Kultur überfluteten, wurde die Kirche zum Retter des Weinbaues.

Das geht dich an

Von Kuckuck, Spinne und schwarzer Katze

Aberglaube zwischen Kühlschrank und Fernsehgerät

Obwohl sich unser Leben in den wie Bienenstöcke wachsenden Städten zwischen Neonröhren und Asphaltstraßen, zwischen Auto und Arbeitstisch fern von der Natur abspielt, hat sich dennoch ein Rest aus einer fernen Vergangenheit, der Aberglauben, erhalten. Es nimmt sich seltsam aus in der nüchternen Alltagswelt der Großstadt, wenn die Scheu vor der „Spinne am Morgen“ auch dort noch zu jener abergläubischen Assoziation führt, daß damit „Kummer und Sorgen“ verbunden seien. Erstaunlich ist daran nicht so sehr die sinnendfremde Verwandlung alten Aberglaubens — denn nicht auf die Spinne, sondern auf die Tätigkeit des Spinnens bezog sich einst die Unheil verkündende Deutung —, sondern die Kraft, daß auch heute noch eine harmlose Spinne, die am Morgen über den Schreibtisch läuft, der Sekretärin die gute Laune für einen Tag vergrümen kann.

Was wissen wir noch vom Dämonenzauber und vom Walten unsichtbarer Geister, die man mit magischen Handgriffen und Grußformeln beschwören oder bannen kann? Weidmänner haben es nicht gerne, wenn man ihnen beim Aufbruch zur Pirsch einfach Glück wünscht, das bringt nämlich Unglück, wie man auch einem, der etwas Besonderes vor sich hat, niemals „Gutes Gelingen!“ wünscht. „Hals- und Beinbruch!“ heißt der Wunsch, dem man etwa einem Prüfling mit auf den Weg gibt. Es bedeutet im Grund nichts anderes, als die Beschwörung des Unheils, damit es vermieden wird, ein Zauber, der den Scheidenden begleitet soll in der hintergründigen Absicht, ihn dadurch gegen wirklichen „Hals- und Beinbruch!“ bei der Prüfung abzusichern. Es ist dieselbe Beschwörung dessen, was man verhüten wissen will, wenn man — wie gelegentlich noch üblich — im neugebauten Haus oder in der neubezogenen Wohnung erst etwas Lebendiges schlachten muß, damit der Tod sein Opfer hat.

Bismarck war abergläubisch, Napoleon nicht minder, aber jener Freiherr von Zimmern, dem wir eine aufschlußreiche Chronik aus dem 15. Jahrhundert verdanken, schreibt ein ganz besonderes Exemplar des abergläubischen Ritters gewesen zu sein. „Den so er reiten wollte“, heißt es von ihm, „und man ihm sein Pferd aus dem Stall gezogen, saß er nur auf, wenn es mit dem rechten Fuß zuerst herausgetreten war, ließ es auch, so oft es mit dem linken Fuß zuerst heraustrat, wieder in den Stall gehen. Und wenn er losritt und es bezogen war ein hinkender Mensch, so wendete er sich wieder um und ritt einen anderen Weg,

ohne zu beachten, wie weit derselbe nun gewesen wäre.“

Nun gibt es natürlich heutzutage kaum noch jemand, der so abergläubisch ist wie der Freiherr von Zimmern, aber wenn ein Aengstlicher mit dem linken Fuß aus dem Bett steigt, wird er das ungute Gefühl nicht los, einen unheilvollen Tag begonnen zu haben und beschwört, ohne es zu wollen, gerade dadurch vielleicht mancherlei Unbilden herauf.

Daß Salz einst ein kostbares Mittel war, dem höhere Kräfte zugeschrieben wurden, hat sich bis heute unverändert im Volksglauben erhalten. Während dem Essen Salz verschütten, bringt Aerger, sagt man. An manchen Orten ist es üblich, beim Bezug einer Wohnung das Glück dadurch zu beschwören, daß man ein Körnchen Salz ißt. Wer einem Kind im Scherz rät, der Vogel oder der Hase sei leichter zu fangen, wenn man ihm Salz auf den Schwanz streut, knüpft unbewußt an jenen uralten Volksglauben von der Besonderheit der Kräfte an, die dem Salz einst zugeschrieben wurden.

So selten der Kuckuck auch geworden ist in unseren Breiten, sein Ruf bringt noch heute viele abergläubische Menschen dazu, die Hand auf den Geldbeutel zu legen, weil er dann niemals leer wird. Liebespaare rechnen sich an der Zahl seiner Rufe aus, wie lange sie noch zu leben haben. Warum das so ist, wissen sie freilich nicht mehr.

Der knarrende Turmhahn auf den Türmen unserer Kirchen ist ein vielbesungener Gegenstand, an dem sich die Phantasie der Romantiker entzündet hat. Der Hahn sitzt dort oben aber nicht zur Erinnerung an den Hahn aus der Leidensgeschichte Jesu, sondern weil ihm die Kraft zugeschrieben wurde, den Tag zu wecken. Shakespeare, dem alten Aberglauben noch um Jahrhunderte näher, wußte darum noch Bescheid und schrieb deswegen im „Hamlet“: „Der Hahn, der als Trompete dient am Morgen, erweckt mit schmetternder und heller Kehle den Gott des Tages, und auf seine Mahnung, sei's in der See, im Feuer, Erd oder Luft, eilt jeder schweifende und irre Geist in sein Revier.“

Geheimnisvoller Nachklang einer längst verschollenen Zeit, die in unsere aufgeklärte und nüchterne Gegenwart noch mit vielen dünnen Fäden geknüpft ist, wird im Angesicht des Todes deutlich erkennbar, wenn sich der Mensch seiner eigenen Kleinheit bewußt wird und sich der Rätselhaftigkeit von Leben und Tod unmittelbar gegenüber sieht. Wer dem Toten die Augen zudrückt, tut das heute des-



IMMER VERSPIELT und zu lustigen Streichen aufgelegt ist Pussy. Hier hat sie sich eine Gardinenkugel zum Zeitvertreib aussternen, die sie durch Schläge mit der kleinen Pfote in Schwingungen versetzt.

halb, weil dieser dann wie schlafend aussieht. Aber es geschah einst und geschieht auf der Inselgruppe der Nikobaren noch heute deswegen, weil der Verstorbene den Weg ins Haus nicht mehr zurückfinden sollte. Und aus demselben Grund wird gelegentlich noch streng darauf geachtet, daß ein Verstorbener mit den Füßen voran das Haus verläßt, denn wie sagt doch Mephisto im „Faust“? — „s ist ein Ge-setz der Teufel und Gespenster, wo sie herein-geschlüpft, da müssen sie hinaus. Das erste steht uns frei, beim zweiten sind wir Knechte.“ Damit der Tote nicht etwa als Geist zurück-kommt und sich holt, was man gerne behalten möchte, ist es noch üblich, dem Verstorbenen ein Geldstück in den Sarg mitzugeben.

Die winzigen Ueberreste eines heidnischen Aberglaubens sind trotz Christentum und Aufklärung auf unsere Zeit gekommen und haben oft das Aussehen drohlicher Angewohnheiten angenommen, die man pflegt und hegt, ohne ernsthaft daran zu glauben, ohne sich aber doch auch gänzlich davon lösen zu können. Manche Hotels haben beispielsweise keine Zimmer-nummer 13, weil diese Zahl als Unglückszahl seit Jahrhunderten bekannt ist. Immer noch gilt als ungünstiges Zeichen, wenn eine schwarze Katze über den Weg springt. Dagegen haben die Erfinder der schnellen Fahrzeuge kein Mittel gefunden. Darum hängt man sich ein Maskottchen ins Auto oder um den Hals und weiß nicht mehr, daß diese Maskottchen im Grunde nichts anderes als heidnische Feste-tische sind.

Gute Einfälle machen sich bezahlt

Wie man in Amerika zu Geld kommt

beschäftigte sich mit der Frage, warum wilder Klee nur so selten vier Blätter hat, und unternahm Zuchtversuche. Es gelang ihm eine Sorte zu züchten, die vierblättrig war. Als ihn einmal ein Freund — er sollte ein altes, abbruchreifes Flugzeug überführen — für den Flug um einen Talisman bat, schenkte er ihm eine Handvoll getrockneter Glücks-kleeblätter. Die Sache kam in die Zeitung, der Spender wurde bekannt. Darauf erhielt Daniels massenweise Bestellungen auf den bewährten Glücksklee. Er preßte und klebte ihn auf Kärtchen, Medaillons und Bilder. Große Unternehmen kauften jährlich Samen oder Blätter und verschieken sie an Kunden. Charles Daniel wurde ein gemachter Mann.

Zielbewußter ging Farmer Cliff Tagere vor. In einem Stall seiner Farm bei Boston lagen 100 Fässer mit Stachelschwein-Stacheln, Ueberbleibsel von Tieren, welche er, sein Vater und Großvater, erledigt hatten. Damit sich niemand verletzte, hatte man sie in Fässer gesteckt. Sie ärgerten Tagere schon lange. Eines Tages setzte er sich hin und heftete eine der langen Borsten ans Briefblatt, welches er einer Versicherungsgesellschaft schickte. Dazu schrieb er: „Das ist der Stachel eines Stachelschweines. Es steht jetzt unter Naturschutz. Wenn es in die Stadt käme und sähe, wieviel Leute nicht versichert sind, würde es sich tottöten. Sagen Sie das denen, die noch nicht bei Ihnen versichert sind, und schicken Sie Ihnen eine Stachelschweinborste. Ich habe zehn Fässer voll.“ Die Firma fand den Werbestlogan großartig und bestellte 250 000 Borsten. Andere Unternehmen griffen den Gedanken auf und wurden ebenfalls Abnehmer. Der Farmer hat bisher für 45 000 Dollar Stachelschwein-Stacheln verkauft, der Vorrat ist noch nicht zu Ende.

Piraten-Karten

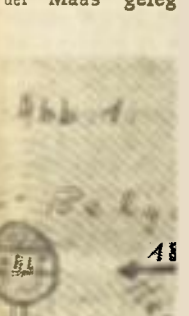
Gute Geschäfte werden in den USA mit Schatzgräberkarten gemacht, welche auf pergamentähnlichem Papier gedruckt in Hafentstädten an naive Seelen als authentische Urkunden verkauft werden. Seeleute machen sich an Hafensucher heran und bieten unter der Hand die Karten an, welche mit Piratensymbolen und Geheimzeichen bedeckt sind. Mit einer solchen Karte, welche sie für zehn Dollar erworben hatten, reisten acht Geschäftsleute aus Las Vegas zur karibikanischen Cocos-Insel und suchten den Schatz des Seeräubers Henry Morgan. Keinem der Seetäucher war aufgefallen, daß das „Pergament“ einen neuzeitlichen Druckvermerk samt Preisangabe trug.

DE

Nutzl

Der

Sein Ursprünglich w Steppentier der osteuropäischen I des 19. Jahrhunde Vordringen nach Von den Getre längst dem Ob, g nach einer neuen reicherer Heimat Westeuropas „K Ackerland. Diese auch durch die A zenbaus im West Tiere durch ein ran den Rhein z stfrankreich ber ark trat er in ob aber viele artigen Boden; d th für sein Le päter noch sehen norddeutsche Gel Holstein, Hannov schont. Seine Ver seit von Jahr zu bleibt im wesent In drei siegreic e der Hamster, auch weite Flure den Angaben zeige derungen schon v de begonnen hat Im Jahre 1894 der Maas geleg



Sorg

Wenn in den sten Käber dies werden, dann m Monaten der Fi me:skunk sind emp kälber sind emp schon auf gerli Fähler in der FÜ Wichtig ist zu fütterung der K keineswegs die halten wird. Dies Neugeborene le ohne die eine lung kaum mögli normale Milch e oder Milchaust sollte man imm des Tränke stet Diesbezüglic

DER PRAKTISCHE LANDWIRT

Nützliche und schädliche Tiere unserer Heimatflur

Der Hamster - Ein Nimmersatt Seine Geschichte - Ein Vagabundenleben

Ursprünglich war der Hamster ein Säugetier der mittelasiatischen und europäisch-asiatischen Ebenen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts machte sich sein Vordringen nach Westen bemerkbar. Von den Getreidefeldern Sibiriens, kam er nach Ob, ging er nun auf Suche nach einer neuen besseren und segensreicheren Heimat und stieß so auf Westeuropa, „Kultursteppen“, unser Vaterland. Dieses geschah vor allem durch die Ausbreitung des Weizenbaus im Westen. So gelang es dem Hamster durch ein langsames Wandern über den Rhein zu begrüßen; ja sogar Frankreich besuchte er. Besonders stark trat er in Mitteleuropa auf, aber viele Lücken wegen dem unfruchtlichen Boden; da nicht jede Bodenart für sein Leben eignet wie wir später noch sehen können. Verschiedene norddeutsche Gebiete wie Schleswig-Holstein, Hannover u. a. blieben verschont. Seine Verbreitungsgrenze wechelt von Jahr zu Jahr, doch die Fläche vergrößert sich in wesentlichen dieselbe.

In drei siegreichen Feldzügen eroberte der Hamster, vom Osten kommend, die weiten Fluren Belgiens. Nachstehende Angaben zeigen uns, daß seine Wanderungen schon vor der Jahrhundertwende begonnen hatten.

Im Jahre 1884 soll er in die rechts der Maas gelegenen Ländereien der

Provinz Lüttich eingedrungen sein. Fünf Jahre später, 1889 überbrückte er den Fluß und besetzte alsdann die Gegend zwischen der Maas und ihrem linken Nebenfluß, dem Geer. Bald darauf, im Jahre 1899 überwand er auch noch dieses Hindernis und machte sich den Hespengau zu seiner neuen Heimat.

Auch unsere Gebiete sind nicht verschont geblieben, denn hier hat er sich vielfach häuslich niedergelassen.

Folgende Angaben zeigen uns noch deutlicher, daß nach kurzer Zeit dieses Hamstergeschlecht eine Plage wurde für den Landwirt. Regierung und Gemeinden sollten sogar Preise gestiftet und dadurch das Vernichten gefördert haben.

Hier einige Statistiken:
 - Von 1900-1903 (rund drei Jahre) fing man in Belgien ungefähr 22 500 Hamster und fast 900 Baue wurden zerstört.
 - In Deutschland fing man in 12 Jahren rund eine Viertel Million Hamster auf 12 000 Aekern; das bedeutet auf 12 Jahren 21 Hamster pro Acker und ungefähr 2 Schädlinge pro Acker und pro Jahr.

Diese Zahlen sind zwar wahr aber werden erst glaublich in der nun folgenden Beschreibung dieses „Steppen-vagabunden“.

Fortsetzung folgt!

Fischigkeit beim Schwein Geruchs- und Geschmacksabweichungen des Fleisches

Immer wieder kann man beobachten, daß manche Futterstoffe die unangenehme Eigenschaft haben, Geruch und Geschmack des Fleisches unserer Schlachttiere nachteilig zu beeinflussen. Futter- und Beifuttermittel, die bei übermäßiger Verabreichung dem Fleisch einen unangenehmen Geruch und Geschmack, häufig auch eine unangenehme Farbe verleihen, sind vornehmlich: stark fetthaltige Stoffe, insbesondere Fische (Heringe, Stinte usw.), nichtentfettetes Fischmehl, Fischöl, Fischleberrückstände, Fischtran, Oelsamen, Fette, Öle usw. Bei übermäßiger Fischfütterung nimmt das Fleisch leicht einen fischigen oder trügerischen Geruch und Geschmack an. Das Fettgewebe ist von geringerer Festigkeit als normal und gelb oder grau verfärbt.

Es konnte z. B. bei Schweinen nach dreiwöchiger starker Verfütterung von fettreichen Fischen ein fischiger und trügerischer Geruch und Geschmack des Fleisches erzeugt werden. Ferner konnte nach Fütterung mit reichlichen Mengen Phosphorlebertran ein stark fischiger Geruch und Geschmack des Fleisches bei gleichzeitiger graubrauner Verfärbung des Fettgewebes festgestellt werden. Nach anderen Versuchen läßt sich der fischige Geruch nach Verfütterung von Fischmehl verhüten, wenn Fischmehl nicht mehr als drei bis sieben Prozent Fett enthalten und mit der Verfütterung fettreicher Fischmehle mindestens sechs, acht oder zehn Wochen, besser jedoch drei bis vier Monate vor der Schlachtung aufgehört wird.

Es wird nicht für empfehlenswert erachtet, mit fettreichen Fischmehlen gefütterte Schweine zu Dauerwaren zu verarbeiten. Da der Fischgeruch in den letzten Jahren immer mal wieder zu Beanstandungen Anlaß gegeben hat, wird heute vielfach gefordert, mit der Verfütterung von besonders fettreichen Fischmehlen oder Fischen und Fischabfällen etwa drei bis vier Monate vor dem Schlachten aufzuhören und den Mangel „Fischgeruch“ unter die Hauptmängel aufzunehmen.

Solange der „Fischgeruch“ nicht als Hauptmangel aufgenommen ist, wird den Käufern von Schweinen empfohlen, sich beim Kaufabschluß mündlich oder besser schriftlich zusichern zu lassen, daß das Tier frei von Fischgeruch ist. Bei sachgemäßer und überlegter Fütterung läßt sich der Fischgeruch mit Sicherheit vermeiden.

Erwähnenswert ist noch die Beobachtung, daß die Beurteilung oft Schwierigkeiten bereitet, zumal der Fischgeruch nicht immer mit Sicherheit gleich

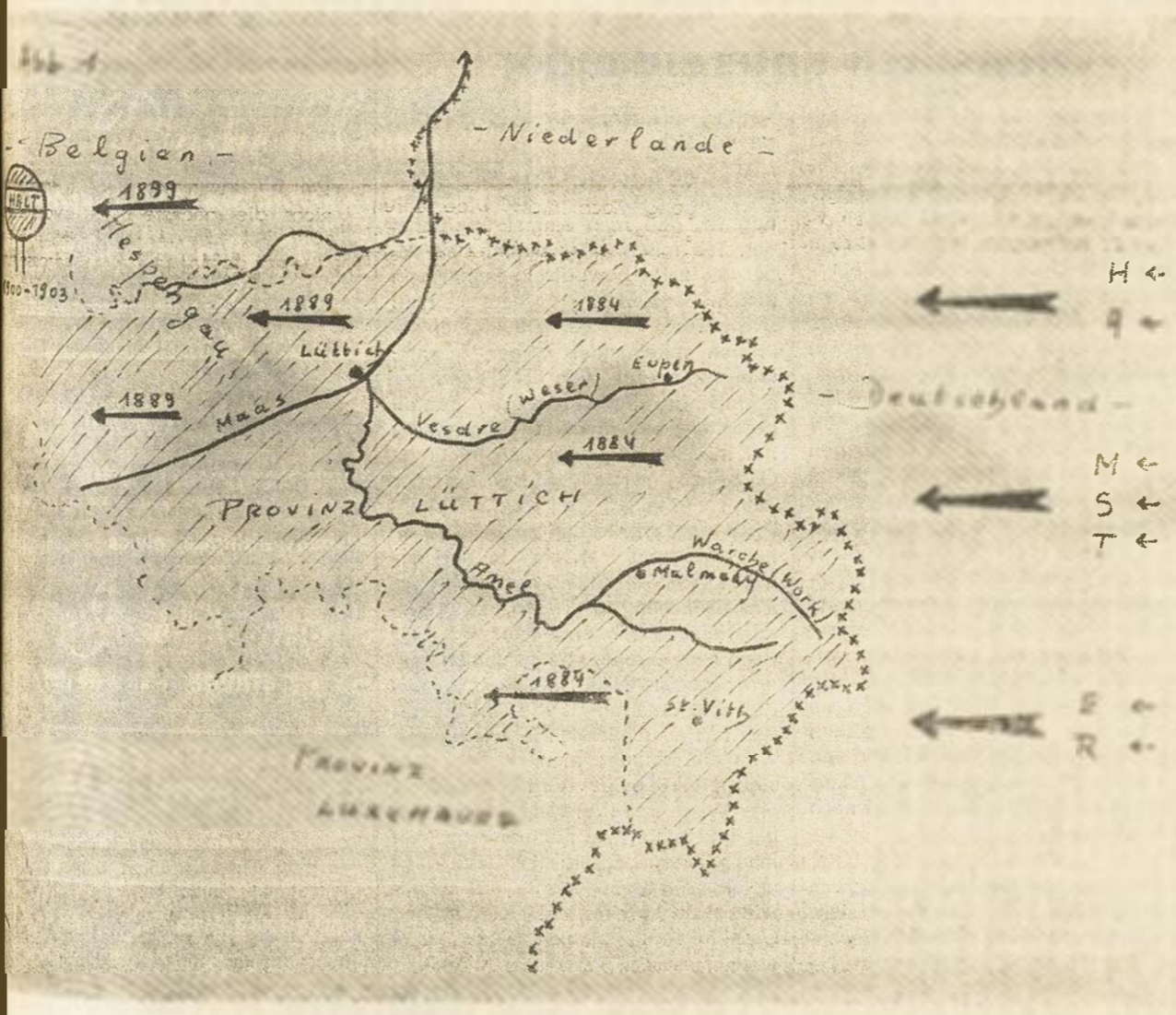
bei der amtlichen Fleischschau festgestellt wird, sondern die wiederholte ausgeführte Koch- und Bratprobe mitunter erst nach drei bis vier Tagen das Ergebnis „erhebliche Geruchsabweichung“ bringt. Das Fleisch befindet sich dann oft bereits im Fleischereibetrieb zum Verkauf und führt zu unangenehmen Auseinandersetzungen zwischen Käufern des Fleisches, Fleischmeister und Verkäufer des Tieres. Das ist gewöhnlich mit viel Ärger verbunden.

Zu beachten ist ferner, daß eine Gelb- oder Braunfärbung des Fettes bei Schweinen mit „öligem“, fischtränähnlichem Geruch und Geschmack auch nach starker Verfütterung von Leinsamen und Flachsabfällen entstehen kann. Weiter ist ein abweichender Geruch und Geschmack des Fleisches nach Verfütterung von grünem Bockshorn, nach reichlicher Verfütterung von Bockshornschmitten bei Schweinen und nach Verabreichung von in Zersetzung übergegangenem Rüben bei Lämmern beobachtet worden.

Eine Rindviehhaltung kann nur dann gewinnbringend sein, wenn Weiden von ausgezeichneter Qualität zur Verfügung stehen, deren Düngung pro Hektar wenigstens umfassen soll:

800 bis 1000 kg Sylvinit 18 % oder
 300 bis 400 kg Kalisalz 40 %.

Sollten Voldünger zur Anwendung gelangen, dann dürfen es aber nur solche sein, welche in ihrer Zusammensetzung reichhaltig an Kali sind.



Sorgfalt bei der Kälberfütterung

Wenn in den Herbstmonaten die ersten Kälber dieses Jahrganges geboren werden, dann muß man in den ersten Monaten der Fütterung erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Besonders Jungkälber sind empfindlich und reagieren schon auf geringste Störungen oder Fehler in der Fütterung.

Wichtig ist zunächst einmal bei der Fütterung der Kälber, daß den Tieren, keineswegs die Kolostralmilch vorenthalten wird. Diese Milch enthält für das Kalb die lebensnotwendigen Stoffe, welche die eine störungsfreie Entwicklung kaum möglich ist. Sobald das Kalb normale Milch erhält (sei es Kuhmilch oder Milchaustauschpräparate), dann muß man immer darauf achten, daß die Milch stets körperwarm gereicht wird. Diesbezügliche Fehler verursachen nicht selten Durchfall bei den Jungkälbern, die unter Umständen den Tod herbeiführen können.

Beim Anführen von Trockenmilchpräparaten ist außerdem noch wichtig, daß diese eine „klumpige“ Milchtränke

vorgesetzt wird, weil auch dadurch sehr leicht ein Laxieren bei den Tieren eintreten kann. Magermilch ist entweder einwandfrei süß oder aber dicksaure zu verabreichen. Am sichersten ist es, wenn die Magermilch grundsätzlich dick-sauer gereicht wird, weil man dann jedem Risiko einer eventuellen Ansäuerung aus dem Wege geht. Daß das Tränken der Kälber aus reinlich sauberen Tränkelern erfolgen muß, braucht wohl nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden.

Wenn dem Kalbe in der 3. oder 4. Lebenswoche Kraftfutter und Heu vorgelegt wird, so müssen diese Futtermittel in einem einwandfreien Frischzustand sein. Das „ideale“ Kälberheuteil ist das frühgeschmittenen, noch zarte und weiche Wiesenneu. - Im Kälberkraftfutter sollte neben einwandfreiem Hafer- und Gerstendrot u. a. in jedem Falle Leinmehl enthalten sein. Leinmehl ist für das Kalb ein Diätfutter und vermag manche Fehler in der Fütterung auszugleichen.

Maschinen immer rechtzeitig reparieren

Sobald die Außenarbeiten im wesentlichen beendet sind, sollte man den Maschinenpark genauestens überprüfen. Dabei gilt es vor allem auch, daß reparaturbedürftige Maschinen und Geräte möglichst sofort in eine Werkstatt geschafft werden. Es wäre sinnlos, beschädigte Maschinen so lange stehenzulassen, bis zum Frühjahr bzw. bis kurz vor ihrem Wiedergebrauch. In der Hauptsache sind die Reparaturwerkstätten in der Regel derart überlastet, daß die Reparaturarbeiten kaum noch fristgemäß erledigt werden können. Darüber hinaus geht ein Überlasten in der Arbeit sehr häufig auf Kosten der Qualität, so daß die Maschine nur sehr unvollkommen repariert wird. In den arbeitsärmeren Wintermonaten können alle Reparaturen hingegen genauer durchgeführt werden. Außerdem steht genügend Zeit für die Beschaffung von Ersatzteilen zur Verfügung.

Behandlung des Stallmistes Was die Nase spürt, kommt nicht in den Acker

Stallung, eines der wertvollsten wirtschaftlichen Produktionsmittel, ist für die Fruchtbarkeit der Böden von großer Wichtigkeit. Trotzdem werden mit keinem Düngemittel so viele Fehler gemacht, wie mit diesem organischen Dünger, dessen Qualität sehr stark von seiner Pflege abhängig ist. So wurde festgestellt, daß sorgfältig gestapelter und regelmäßig festgetretener Stallmist während der Rotte nur einen Gewichtsverlust von 14 Prozent aufwies, dagegen verlor der ungepflegte Düngerhaufen 60 Prozent seiner Masse. Die Stickstoffverluste waren bei dem Stallmist mit 11 Prozent gering. Der schlecht behandelte Düngerhaufen büßte ebenfalls 60 Prozent des ursprünglichen Gehaltes an Stickstoff ein. Diese wenigen Zahlen sollten genügen, um zu beweisen, wie notwendig eine sorgfältige Stallmistpflege ist.

Mit einer Entmistungsanlage geht das Stallentmisten und Stapeln des Dünges schnell und ohne große Anstrengung vor sich. Fehlt diese viel Arbeit sparende Einrichtung, muß versucht werden, das Ausmisten zu vereinfachen. Im Vorteil ist der Betrieb, der Tiefställe besitzt. Der dort erzeugte Mist ist am wertvollsten, denn er hat einen hohen Stickstoffgehalt, da er während der Lagerung gegen Verluste durch Sonne, Wind und Regen geschützt ist. Außerdem wird er durch den Tritt der Tiere ständig feucht und fest gehalten.

Da im Flachstall täglich ausgemistet werden muß, soll sich die Düngstätte in unmittelbarer Nähe des Stalles befinden. Wesentlich erleichtert wird das Entmisten, wenn die Sohle des Mistplatzes tiefer als der Stallfußboden liegt und wenn eine gummibereifte Schubkarre sowie eine glatte Fahrbahn vom Stall zur Düngstätte vorhanden ist.

Anlage eines Miststapels

Der auf der Düngstätte ausgebreitete Mist wird festgetreten, besonders an den Außenrändern. Diese müssen sauber und dicht gesetzt werden, um Randverluste durch Austrocknen zu vermeiden. (Für die Ränder möglichst stroharmen Mist verwenden). Beim Ausbringen ist der Düng der einzelnen Tierarten gut miteinander zu mischen. Das trifft vor allem zu für den Schweinemist. Kotreicher Mist muß gut verschüttelt werden, ist aber nicht festzutreten, damit er ausreichend verrottet. Um eine Speckbildung der unteren Dungschichten zu vermeiden, soll der Sickersaft durch Rohre oder Holzroste in die Jauchegrube abgeleitet werden. Zu diesem

Zweck muß die Düngstätte etwas Gefälle haben. Man kann sich auch dadurch helfen, daß in den untersten Schichten etwas altes Mietenstroh oder ähnliches Material zum Ausfegen des Sickersaftes mit dazwischengeschichtet wird.

Die Dünggrube darf keinen Zufluß von Regenwasser haben. Soll der Mist angefeuchtet werden, weil er sehr trocken ist, dadurch ungenügend verrottet und sich schlecht festtreten läßt, darf nur Wasser verwendet werden. Durch Besprengen mit Jauche würden hohe Stickstoffverluste entstehen.

Die Grundfläche des Düngstapels soll etwa 5x5 m betragen, die Höhe 4 bis 6 m. Je nach Wirtschaftsgröße werden 4 bis 6 Stapel benötigt. In kleinbäuerlichen Betrieben mit geringem Viehbestand reicht eine kleinere Grundfläche aus. Hier hat sich die festumwandete Dunglege bewährt, deren Seitenwände aus Beton oder Holz (Bohlen) bestehen und die beim Düngladen entfernt werden können. Diese Umwandlungen erleichtern das Düngstapeln und verhindern, ein zu starkes Austrocknen der Stapelränder bei kleiner Grundfläche.

Der fertige Miststapel soll zur Verhütung von Stickstoffverlusten mit etwas Erde, Brettern, Dachpappe oder ähnlichem Material abgedeckt werden. 8 bis 10 Wochen später ist der Düng reif zum Ausfahren. Bei wesentlich längerer Lagerung entstehen Umsetzungsverluste. 1 cbm Stallmist wiegt etwa 8 bis 10 dz.

Stallmist besitzt Vorzüge

Die Vorteile des beschriebenen Verfahrens über den einfachen Dünghaufen sind wesentlich. Es entstehen weniger Verluste an wichtigen Pflanzennährstoffen auf der Düngstätte und auf dem Acker. Durch die feste Lagerung werden sehr viele Unkrautsamen vernichtet. Der auszufahrende Mist ist auch in den obersten Schichten vergoren. Es läßt sich infolge geringerer Düngverluste eine größere Fläche abdüngen und Stallmist streut sich besser. Schließlich kann auf dem Hof eine größere Düngmenge gelagert werden, so daß das Ausfahren in längeren Zeitabständen erfolgen kann.

Feuchthalten und festtreten ist oberstes Gesetz für den Stallmist. Bei zu lockerer Lagerung erwärmt er sich sehr stark, zersetzt sich und verbrennt. Der Dünghaufen dampft und es entstehen starke Verluste an Substanz und Ammoniak-Stickstoff, der größtenteils in die Luft entweicht. „Was man in der Nase spürt, kommt nicht in den Acker“.

Carten

en in den USA mit acht, welche auf per gedruckt in Hafens als authentische Ur-Seeluote machen sich in und bieten unter u, welche mit Piraten zeichen bedeckt sind, welche sie für zehn m. reisten acht Gegas zur kostarikanuchten den Schatz des organ. Keinem der fallen, daß das „Perlichen Druckvermerk



PIELT aufgelegt ist Pussy. nenkugel zum Zeit-durch Schläge mit ringungen versetzt.

schlafend aussieht, geschieht auf der noch heute des den Weg ins Haus ilte. Und aus demntlich noch streng rstorbener mit den läßt, denn wie sagt ? - „s ist ein Ge-ster, wo sie herein-hinaus. Das erste sind wir Knechte.“ a als Geist zurück-man gerne behalten dem Verstorbenen mitzugeben.

e eines heidnischen ristentum und Auf-kommen und haben er Angewohnheiten legt und hegt, ohne , ohne sich aber doch zu können. Manche ise keine „Zimmer-“ hi als Unglückszahl nt ist. Immer noch ichen, wenn eine eg springt. Dagegen schnellen Fahrzeuge um hängt man sich , oder um den Hals 3 diese Messkottchen 3 als heidnische Fe-

Frage, warum wil- vier Blätter hat, nehe. Es gelang ihm die vierblättrig war, und - er sollte ein zeug überführen - lismann bat, schenkte okmeter Glückskle- in die Zeitung, der Darauf erhielt Da-lungen auf den be- preßte und klebe- silions und Bild- ren jährlich Samen icken sie an Kun- urde ein gemachter

ner Cliff Tagere vor- rm bei Boston lagen vein-Stacheln, Ueber- lichte er, sein Vater hatten. Damit sich ; man sie in Fässer Tagere schon lange- hin und befestete eine Briefblatt, welches er schaft schickte Dazu Stachel eines Stachel- t unter Naturschutz- äme und sähe, wie- t sind, würde es sich denen, die noch nicht id, und schicken Sie nborste. Ich habe zehn a fand den Werbe- telte 250 000 Borsten- raffen den Gedanken alls Abnehmer. Der 45 000 Dollar Sta- kauft, der Vorrat ist

Die Stille Stunde

Ein fremdes Kind von dreizehn Jahren

Er hatte vor der Zeit Feierabend gemacht und sich mit seiner Frau zu Besorgungen getroffen. Nun saßen sie noch für ein Stündchen in dem eleganten Cafe

"Heute ist sein letzter Tag" meinte sie nach einer Weile des Schweigens. Er wußte sofort von wem sie sprach und nickte. "Die drei Wochen sind schnell vergangen, findest du nicht?"

"Ich hatte eigentlich erwartet, daß er endlich — ja, daß er endlich irgendein Zeichen des Dankes finden würde. Und wenn es nur ein Wort gewesen wäre. Aber man soll eben niemals zu gut von den Menschen denken. Sonst wird man enttäuscht."

"Wie soll er bei seinem Herkommen eine Ahnung von gesellschaftlichen Formen haben? Zudem ist er ein Kind, ganze dreizehn Jahre."

"Ach was, gesellschaftliche Formen? Das wäre Sache des Herzaktes. Haben wir ihn nicht aufgenommen wie einen Sohn? Haben wir ihn nicht reich beschenkt, teure Ausflüge mit ihm gemacht und ihn gepflegt wie einen Patienten? Da wäre es doch —"

"Vielleicht versteht er es nicht, sich auszuspochen. Die Geldnot zu Hause, der Unfrieden. Und du sagst selber die Mutter scheint eine lieblose Person zu sein."

"Um so dankbarer müßte er für die Wochen bei uns sein. Man sollte denken, da hätte er geradezu aufblühen müssen"

Die Frau weinte fast. "Wie schön hatte ich es mir vorgestellt. Ich wollte ihn lieben und betreuen wie einen Sohn. Aber vom ersten Tag an ist aller gute Wille an seiner Schweigenssamkeit und diesem unbeweglichen finsternen Gesicht abgeprallt. Und jetzt — ich richtig froh, daß die Zeit um ist."

"Wir werden uns zum nächsten Sommer ein anderes Ferienkind besorgen. Vielleicht tun wir dann einen besseren Griff."

"Nein, nein" fuhr sie auf, "ich will kein Ferienkind wieder haben, niemals. Es war wohl ein Zeichen des Schicksals. Er hat uns keine Kinder gegönnt, eigene nicht und fremde auch nicht."

Dann brachen sie auf. Mit ihrem schweren Wagen fuhren sie durch das Gefummel der Stadt bis in den stillen Vorort mit den kleinen modernen Villen

Es war Abendbrotzeit. "Wo ist Erich?" fragte die Frau beim Eintreten die Hausgehilfin.

Die zuckte die Achseln. "Ich habe ihn den ganzen Nachmittag nicht gesehen."

"Siehst du", sagte die Frau in bösem Triumph zu ihrem Mann. "Er hat sich den ganzen Nachmittag nicht blicken lassen. Wir werden allein essen. Na ja, es ist wohl besser so."

Bei Tisch wurde kein Wort mehr über den Jungen gesprochen. Er war eine Enttäuschung und morgen würde er auf Nimmerwieder abreisen, und damit basta. Schwamm drüber. Aber dann, als das Telefon läutete und der Mann für seine Notiz seinen schweren silbernen Bleistift suchte, u nicht fand, fiel doch sein Name. "Erich" sagte die Frau tonlos. "Das kann nur Erich gewesen sein. Wie durchtrieben, am letzten Tag zu stehen."

"Sag nicht gleich so ein schlimmes Wort", wehrte er zögernd ab. "Vielleicht habe ich den Bleistift auch verloren."

"Nein", fiel sie ihm ins Wort, "heute mittag lag er noch auf dem Schreibtisch. Ich kann es beschwören. Ich habe ihn mit eigenen Augen gesehen und plötzlich stürzte sie auf den Flur, und alle Enttäuschung, die sie hatte in sich begraben wollen, stand nun als Zorn in ihrem Gesicht."

"Erich" schrie ihre Stimme durch das Haus

Keine Antwort, keine Schritte. "Dann ist er wieder im Garten, viel leicht in der Kastanie, da hat er schon einmal gegessen!" Sie lief hinaus, der Mann blieb unschlüssig in der Terrassentür stehen. Sie eilte über den gepflegten Rasen, den Namen hart wie einen Befehl rufend, an dem Rondell vorbei, die paar Stufen zum kleinen Wäldchen hinauf. Und dann sah sie ihn. Er hockte im dichten Laub der Kastanie und hatte etwas Helles in den Händen, wohl Papier. Und jetzt kam er hinunter, rutschte vorsichtig den Stamm entlang und sprang auf den Boden.

Da stand er, das Gesicht finst und unbeweglich wie eh und je, und reichte ihr den silbernen Bleistift entgegen. "Da ich hab die Mine gebraucht." Ein großes viereckiges Stück Pappe hielt er fest an die Brust gedrückt.

Die Frau riß es ihm aus der Hand. Es war etwas darauf gemalt, ihre kleine vornehme Villa, mit unbeholfenen Bleistiftstrichen, aber jede Einzelheit liebevoll festgehalten, sogar die Palme auf der Terasse. Und darunter stand von einer ungeschickten Kinderschrift: "Zum ewigen Andenken!!!"

Sie starrte auf die Zeichnung und

Laubstreu im November

Dort bist du schön, November, still, wie verwekende Frauen, denen Leid und Leid die Zeichen grub, alten Frauen, die noch lächeln können wie Mädchen, die mütterlich sind.

Mütterchen Heimat! wie die Russen sagen, die so wei chdas Herz streicheln, die Wort haben, als hätten Kinder sie erfunden; Mütterchen Heimat! Wie war der Tag, als ich zum letztenmal hinaufstieg auf den Berg, der mir als Kind ebenso unerreichbar schien wie der Chimborasso; erst durch feuchte, reife Wiesen, an Kohlgärten und Kartoffelfeldern vorbei, wo Feuer kosterten und der weiße Rauch rein und bitter in die Luft schwellte. Vor mir die Höhen, braunviolett, schon entlaubt, nur hie und da am Waldrand eine Blühe, aufflammend wie der Engel mit feurigem Schwert.

An der Erde, an den Abhängen, auf allen Pfaden lag das Laub, fußhoch, Leute harkten es herunter von den Hängen, soweit man durch die Stämme sah; zu hohen Haufen türmte sie's, der Duft von Pilzen und Gärung wurde immer stärker. Das waren Nestschnecken gewesen für kleine Wäldgötter und Zottelbeinchen, sich darin abzuweiden, bis nur die spitzen bepelzten Ohren heraussahen; aber nun sollten die kleinen Kühe darauf liegen.

Der kleine Pfad war ganz schlüpfrig von den Blättern, immer höher zickzackte er; hier war nur junger Buchenbestand, glatte Stämme in grauer Althaut, ihnen zu Füßen der rote Teppich — und ein Sonnenstrahl ging vor mir her. Ganz drohen begann wieder der Tannen Reich, ihre Wurzeldecke Moos und Sauerkele, und Brombeeren wucherten da, die im Schatten grün geblieben.

Alte Städtchen, an Bergen gelegen, haben in ihren Ausläufern halbländische Wege und Gassen, die die Kirche, den Markt und die Schule mit den bäuerlichen Anwesen, den Wiesen und Aekern verbinden. Durch solche Wege kam ich herunter, im Nebel, an Werksstätten und Hohlplätzen und fließenden Brücken vorbei.

Weiter unten, wo die wohlhabenden Leute wohnen, wurde gebaut und eingegraben; wo einst Wiesen waren mit großen Margeriten und Zittergras und alle Gräben voll himmlischer Vergleichen, da steht jetzt Haus an Haus, die Häuser groß und die Gärten klein ... früher war's umgekehrt.

Da war auch sonst ein kleiner, schattiger Friedhof; nicht der berühmte alte am Berghang, nein, ein ganz kleiner, noch älterer, abseits, im Tal, im Frühling von Jasmin und Finkengesang im Herbst rotbraun von Blätterfall und von zutraulichen Amseln bevölkert, der gab Kunde von denen, die von hier nicht mehr heimgekehrt sind. Hier liegen sie aus aller Herren Ländern, sogar unter russischen Kreuzen mit ihrer Schrägbalken und unverständlichen Inschriften; aber manchmal waren sie ins Französische übersetzt und kündeten, daß da ein Chevalier de l'Ordre de Saint Andre von seinem hoffentlich verdienstvollen Leben ausruhte, oder ein armer junger Dimitri, eine sanfte Helene, sich hier zu Tode gehuset hatten. Denn Davos und Arosa waren damals noch nicht erfunden, und aus weiter Ferne kamen sie angereist, denen der Tod seine Rosen auf die Wangen geküßt hatte, und mußten dableiben, weil ihre Kraft sie verließ. Eine schöne Muttergottes, die einen rechten Königsmantel von Efeu trug, hütete den Eingang und sagte: Fürchtet euch nicht, Kinder spielten zwischen den Gräbern, alle Großmütter saßen dort und strickten ... Ja, das ist nun verschwunden, und vieles ist neu und fremd geworden.

Aber droben am Waldrand ist viel vieles geblieben, wie es war; es riecht wie damals nach Erde und Moos und schwelendem Kartoffelkraut, und der Umriss der Hügel ist derselbe, über denen die Sterne stehen, so altbekannt, die ewig geheimnisvolle, goldene Schrift ... Die Karren kehren aus dem Wald, mit Laubstreu hoch beladen, all das Laub, das im Frühling seine spitzen, seinen Knospen aufgetan, mit dem Wind gefächelt hatte, dankbar der Sonne, dem Leben. Nun ist es vermodert und wird die Düngung, wird geben, nachdem es genommen.

reicher, differenzierter sind die Dinge wirklich

Wie also — um ein wenig ins Einzelne zu gehen — diese sich genug ist, daß man einmal im Monat den Tee miteinander nimmt und dabei das zarte Bewußtsein immer von neuem gewinnt; dass man sich braucht und versteht und ernste Proben miteinander wagen könnte; wie eine zweite, von Schultagen her bestehende, ihren ruppigen Tonfall beibehält, wie eine dritte Beziehung nur möglich ist, wenn man politische Gespräche, Verstandesgespräche überhaupt vermeidet, weil da die Gegensätze unüberbrückbar zu sein scheinen, während man sich in der farbigen Welt versteht in der Liebe zum Anschaulichen zu Tieren, zu Landschaften, zu Kindern. Wie zu dieser dann eine eigene, von geheimen Feuern gespeiste Nähe, Innigkeit gehört, Kuß und Umarmung, wie eine andere sich fast ausschließend in Briefen verwirklicht: solange man sich schreibt, sind alle Türen des Vertrauens offen, alle Wege der Verständigung gangbar und schön wie Blumenwege; will man's aber, begreifliches und doch unseliges Mißverständnis, auf unmittelbare Begegnung, auf Gespräche u. Geselligkeit ankommen lassen, dann erweist es sich: jeder sitzt in seinem Gehäuse und kommt nicht heraus. Es gibt Beziehungen, die nur möglich sind von Mann zu Mann, die das Schachbrett, das Kaffeehaus, den Tabak als unentbehrliches Requisite ihres Lebens erkennen; andere, die des größeren Kreises bedürfen, mindestens der Familie hüben und drüben "herzliche Grüße von Haus zu Haus")

Es geht uns, wenn wir das hier so aufzählen, gewiß nicht darum, mit zart abgestuften Gefühlen ein wunder wie wichtigtueriesches Wesen zu haben, wir wollen nur die noch lange nicht erschöpfte Mannigfaltigkeit der menschlichen Möglichkeiten andeuten. Wir meinen, es sei gut und wichtig, diese Fülle anzuerkennen, sich klarzumachen, daß man im Bereich des "Menschen untereinander" wenig oder nicht pressen, überfordern, gewaltsam modeln kann, daß man sich vor dem Unrecht einer kärglichen Schablonisierung, einer lebensunfreundlichen Vereinfachung hüten soll, daß man seinen eigenen Standort im Gefüge des Ganzen suchen möge, ohne sich den immer neuen Winken des Lebens zu verschließen

Johannes Müllers Eingangsspruch denkt freilich auch hieran: er sieht Uebungen der Geduld der Gelassenheit, des Humors, Siege der Zunge über sich selbst, dahinter aber stehen erst die eigentlichen Anfechtungen des Herzens auf und wirkliche Siege sind keine Theateraufgaben: sie meinen eine Wandlung im Innersten, eine Wendung im Wesen selbst: nur sie hat Bestand.

Und um diese Bestände muß es uns in unserer Besinnung auf den großen Bezirk des Menschen-Untereinander zu tun sein. Jede menschliche Beziehung hat — das ist unser Ausgangspunkt — auf dem Spiegelgrund ihres Seins eine eigene, nur ihr zugehörige und also unauswechselbare Gestalt; solange sie aber nicht wirklich diese Gestalt gefunden hat, sind Not und Ungenüge, Irrnis und Sehnsucht am Werk. Freilich ist jede Skala die hier ordnend zufassen wollte, völlig unzulänglich. Wir sprechen von Kameradschaft und Freundschaft vom Nachbarn, vom guten Bekannten, von Liebesbeziehungen und Familienbanden aber was für ungenaue, häufig nur Verwirrung stiftende Etiketten haben wir da den menschlichen Verbindungen aufgeklebt. Um wie vieles

Blätter fallen, als fielen sie stumm, irgendwo ohne Ziel, treibend und modern wie noch nie in der Winde blödem Spiel.

Sie treiben alle und wandern endlos durch die Alleen ...

Sie fallen. Eins nach dem andern Muß im Winde verwehen.

Auch du wirst fallen. Wann und wie liegt nur in Seinen Händen ... O freue dich! Verzage nie! Der Tod wird alles enden.

E. GENNEN

Herbstliche Tage

Blätter fallen, als fielen sie stumm, irgendwo ohne Ziel, treibend und modern wie noch nie in der Winde blödem Spiel.

Sie treiben alle und wandern endlos durch die Alleen ...

Sie fallen. Eins nach dem andern Muß im Winde verwehen.

Auch du wirst fallen. Wann und wie liegt nur in Seinen Händen ... O freue dich! Verzage nie! Der Tod wird alles enden.

E. GENNEN

Menschen untereinander

reicher, differenzierter sind die Dinge wirklich

Wie also — um ein wenig ins Einzelne zu gehen — diese sich genug ist, daß man einmal im Monat den Tee miteinander nimmt und dabei das zarte Bewußtsein immer von neuem gewinnt; dass man sich braucht und versteht und ernste Proben miteinander wagen könnte; wie eine zweite, von Schultagen her bestehende, ihren ruppigen Tonfall beibehält, wie eine dritte Beziehung nur möglich ist, wenn man politische Gespräche, Verstandesgespräche überhaupt vermeidet, weil da die Gegensätze unüberbrückbar zu sein scheinen, während man sich in der farbigen Welt versteht in der Liebe zum Anschaulichen zu Tieren, zu Landschaften, zu Kindern. Wie zu dieser dann eine eigene, von geheimen Feuern gespeiste Nähe, Innigkeit gehört, Kuß und Umarmung, wie eine andere sich fast ausschließend in Briefen verwirklicht: solange man sich schreibt, sind alle Türen des Vertrauens offen, alle Wege der Verständigung gangbar und schön wie Blumenwege; will man's aber, begreifliches und doch unseliges Mißverständnis, auf unmittelbare Begegnung, auf Gespräche u. Geselligkeit ankommen lassen, dann erweist es sich: jeder sitzt in seinem Gehäuse und kommt nicht heraus. Es gibt Beziehungen, die nur möglich sind von Mann zu Mann, die das Schachbrett, das Kaffeehaus, den Tabak als unentbehrliches Requisite ihres Lebens erkennen; andere, die des größeren Kreises bedürfen, mindestens der Familie hüben und drüben "herzliche Grüße von Haus zu Haus")

Es geht uns, wenn wir das hier so aufzählen, gewiß nicht darum, mit zart abgestuften Gefühlen ein wunder wie wichtigtueriesches Wesen zu haben, wir wollen nur die noch lange nicht erschöpfte Mannigfaltigkeit der menschlichen Möglichkeiten andeuten. Wir meinen, es sei gut und wichtig, diese Fülle anzuerkennen, sich klarzumachen, daß man im Bereich des "Menschen untereinander" wenig oder nicht pressen, überfordern, gewaltsam modeln kann, daß man sich vor dem Unrecht einer kärglichen Schablonisierung, einer lebensunfreundlichen Vereinfachung hüten soll, daß man seinen eigenen Standort im Gefüge des Ganzen suchen möge, ohne sich den immer neuen Winken des Lebens zu verschließen

Johannes Müllers Eingangsspruch denkt freilich auch hieran: er sieht Uebungen der Geduld der Gelassenheit, des Humors, Siege der Zunge über sich selbst, dahinter aber stehen erst die eigentlichen Anfechtungen des Herzens auf und wirkliche Siege sind keine Theateraufgaben: sie meinen eine Wandlung im Innersten, eine Wendung im Wesen selbst: nur sie hat Bestand.

Und um diese Bestände muß es uns in unserer Besinnung auf den großen Bezirk des Menschen-Untereinander zu tun sein. Jede menschliche Beziehung hat — das ist unser Ausgangspunkt — auf dem Spiegelgrund ihres Seins eine eigene, nur ihr zugehörige und also unauswechselbare Gestalt; solange sie aber nicht wirklich diese Gestalt gefunden hat, sind Not und Ungenüge, Irrnis und Sehnsucht am Werk. Freilich ist jede Skala die hier ordnend zufassen wollte, völlig unzulänglich. Wir sprechen von Kameradschaft und Freundschaft vom Nachbarn, vom guten Bekannten, von Liebesbeziehungen und Familienbanden aber was für ungenaue, häufig nur Verwirrung stiftende Etiketten haben wir da den menschlichen Verbindungen aufgeklebt. Um wie vieles

Blätter fallen, als fielen sie stumm, irgendwo ohne Ziel, treibend und modern wie noch nie in der Winde blödem Spiel.

Sie treiben alle und wandern endlos durch die Alleen ...

Sie fallen. Eins nach dem andern Muß im Winde verwehen.

Auch du wirst fallen. Wann und wie liegt nur in Seinen Händen ... O freue dich! Verzage nie! Der Tod wird alles enden.

E. GENNEN

CO

Samstag 8,15 Uhr

Immerw

In einem besuch ...

Sonntag 8,15 Uhr

Der le

Ein ...

Sonntag 8,15 Uhr

An Katharine

Damen-N

Wollbluse

Ag

SI

Samstag 18. 1

Ein ...

Mit ein

Jugendli

Samstag 19. 1

Christine Kar

Die si

Die dramatis

Son

CORSO

S. T. V. I. T. H. - Tel. 85

Samstag 8,15 Uhr **Sonntag 4,30 u. 8,15 Uhr**

Ein übermütiger Farbfilm mit

Heidi Brühl, Hans Söhnker u. Helmut Lohner
„Immer will ich Dir gehören“
Heidi Brühl

in einem beschwingten Musikfilm. Rothaarig - Keß - Blond - Tüchtig und - Schwarz - mit den Erfolgsschlagern "Immer will ich Dir gehören", "Ich bin so oder so" - "Dort wo der Südwind weht."

Sous titres franc. **Jugendliche zugelassen**

8,15 Uhr **2,00, 4,30 u. 8,15 Uhr**
Montag **Dienstag (Katharinenm.)**

Heinz Erhard

der beliebteste und erfolgreichste deutsche Filmkomiker in einem herrlichen Farbfilm

„Der letzte Fussgänger“

Ein turbulentes Abenteuer auf seiner Urlaubsreise durch den schönen Schwarzwald. Ein Schwank voller Lachstürme und Wogen der Heiterkeit

Sous titres franc. **Jugendliche zugelassen**

Am Katharinenmarkt fährt auch der Autobus ab Reuland 7,30 Uhr zum Kino, Rückfahrt nach der Vorstellung

Damen-Nylonstrümpfe
3 Paar für 87,- Fr. I. Wahl.
Wollblusen
in allen Größen und Preislagen.
MODEHAUS
Agnes HILGER / St.Vith

SCALA

BOLLINGEN, Tel. 43

Samstag 18. 11. **Mittwoch 22. 11**
8,15 Uhr **8,15 Uhr**

Ein sehenswerter Abenteuer Großfilm von atemberaubender Spannung

„Mit einem Fuss in der Hölle“

Farbfilm mit Jeffrey Hunter Constance Towers
in deutscher Sprache
Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen

Sonntag 19. 11. **Montag 20. 11.**
2 Uhr und 8,15 Uhr **8,15 Uhr**

Christine Kaufmann, Hans Söhnker und die Engel Kinder
in dem volkstümlichen Farbfilm aus der schönen Bergwelt Tirols

„Die singenden Engel von Tirol“

Die dramatische Geschichte eines Mädchens Die berühmte Familie Engel mit ihren bezaubernden Liedern zum ersten Mal im Film

Jugendliche zugelassen
Sous titres francais flamands

Das tägliche Einerlei...

aber wieviel angenehmer mit einer guten Tasse Kaffee



Clé d'Or

Die traditionelle Tasse Kaffee nach jeder Mahlzeit wird immer mit Vergnügen erwartet.

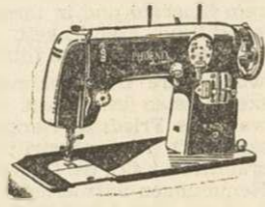
Bewerten Sie die Ihrigen mit dem

DESSERT ROYAL CLÉ D'OR

Vollmundig und von auserlesenem Geschmack, von jedem Kenner sehr geschätzt.

MIT TINTIN-MARKEN

Ein feiner Qualitätsartikel ist die neue **Phoenix-Familienzickzack** großes Modell.



Sie kurbelt, näht Knöpfe, Knopflöcher und ist derart bedienungseinfach, daß die Handhabung OHNE KURSUS IN 30 MINUTEN erlernt ist. Da **Festfahren unmöglich**, näht sie wunderbar störungslos.

Sie kostet mit Schrank: 8.500 Fr. Teilzahlung nach Wunsch. Haben stets gute gebrauchte Nähmaschinen aller Marken mit Garantie, zu verkaufen.

Joseph LEJOLY-LIVET, Faymonville 53
Peter RICHARDY, ST.VITH, Hauptstr. 25

Reisevertreter

der deutschen und französischen Sprache kundig, wird für den Verkauf eines guteingeführten und weltbekannten **Nähmaschinenfabrikates** gesucht. Unterstützung durch fachmännische Mechaniker, Näherinnen und Reklame. Sehr gute Existenzmöglichkeit. Dauerstellung, großzügige, verständnisvolle Behandlung. Vollständige kostenlose Zuverfügungstellung eines Wagens, Fixum, Kommission u. soziale Sicherstellung. Handgeschriebene Angebote mit Lebenslauf an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 300.

Antwerpener Hypothekenkasse

A. G. gegründet 1881
(Privatunternehmen, verwaltet gemäß kgl. Beschlusses vom 15. Dezember 1934)
LÜTTICH - ANTWERPEN - BRÜSSEL
Gesamtbetrag der verwalteten Kapitalien

Sechs Milliarden Franken

Lassen Sie ihr Geld nicht nutzlos liegen. Bei der Antwerpener Hypothekenkasse können Sie bis zu

5 3/4 Prozent Zinsen

erhalten. Auf Wunsch schnelle Rückzahlung in gleich welcher Höhe

VERTRETER: für
St.Vith: Raymond Grai, Hauptstraße 81;
Amel: Joseph Schröder, Iveldingen 18;
Bellevaux-Ligneuv.: Arm. Georis, St.Vithweg 120;
Born: Anton Bongartz, Dorf 70;
Büllingen: Emile Wampach, Zentrum 21;
Burg-Reuland: Josef Brantz, Dorfstraße 77
Bütgenbach-Zentrum: Hans Hilgers, Bütgenbach 1
Grombach: Wwe. George-Herbrandt, Hindern. 42;
Elsenborn: Johann Gentges, 46C; - Elsenborn
Heppenbach: Heinrich LENFANT, Versicherungen;
Lommersweiler: Frau L. Nilles-Pröhs, Nr. 51
Malmedy: Alfred Hebers, Avenue d'Allies 154;
Manderfeld: Heinrich Vogts, Dorfstraße 70;
Meyerode: Hermann Lejeune, Versicherungen;
Recht: Johann Close, Bahnhofstraße 11;
Robertville: Henri Kornwoll, Ovitat 49;
Rocherath: Walter Bröls, Krinkel 57;
Schönberg: Peter Margraff, Dorf Rue Haute 75;
Thommen: Frau Jo. Backes-Kohnen, Oudler 68;
Thommen-Maldingen: J. Louis, Maldingen 49;
Weismes: Alphonse Fagnoul, Versicherungen.
Weywertz: Elisabeth Heinen, Weywertz 141

moderne trauringe
cunibert st.vith

Kaufe ständig Vieh minderwertiges Tag- und Nachtdienst **HEINEN Peter** Deidenberg, Tel. Amel 75

bestecke
cunibert st.vith

Kaufe ständig Natschiachtungen und minderwertige Tiere zu den höchsten Preisen
WILLI JATES
Amel, telephon 58

junghans armbanduhren
cunibert st.vith

Elysée

BÜTGENBACH - Tel. 283

Samstag 8,15 **Sonntag 2 u. 8,15 Uhr** **Montag 8,15 Uhr**

Waltraud Haas, Susi Nicoletti, Michael Cramer, in dem prunkvollen Farbfilm

Traumrevue

(Die Neuverfilmung des erfolgreichen Films "Der weiße Traum")

Fantastische, verschwenderische Ausstattung! Ein großartiges Erlebnis

In deutscher Sprache Sous titres francais flam **Alle zugelassen**

Mittwoch 8,15 Uhr

Nur eine Vorstellung für diesen großen Kriminalfilm. Lähmendes Entsetzen im Banne eines Unheimlichen.

Der Würger geht durch die Stadt

Das Grauen schleicht durch Rio Das erbarmungslose Kesselstreben gegen eine menschliche Bestie.

In deutscher Sprache Sous titres franc. flam. **Jugendliche ab 16 Jahren zugelassen**

AUTO BAURES

ST.VITH TEL. (080) 28277

180 D 57; 55; Porsche 60; 56 acc. 58; ID 58; Rek. 58 27.000.- VW 58, 57 56, 55, 54, 53, Combi, pic-up Cam.; MG 39.000 56; 2 Fiat 600, und 500; 2CV 60, 59; Week end 60; cam. 57; 405 DKW, Kapitän Versailles, Plymouth; Dodge; Jaguar Chevrolet 203, Cam. Chev. Skoda, Armstr. Sid.; Anglia; Borgward; Vauxhall, Consul; Austin; Fiat; 12 M, Standard; 4CV; Cam Renault; Volvoley, Fregate S; VESPA, Jawa, NSU, Andere Teile, andere Motorräder Reifen, Ersatzteile, Radios. Spezialbestimmungen für Wiederverkäufer.

Landwirte!

Besonders dazu begründet, um Euch zu helfen . . .

Das Landeskreditinstitut für die Landwirtschaft

56, rue Joseph II, Brüssel
unter Garantie des Staates

bietet euch:

FÜR EUERE FINANZIELLEN ERFORDERNISSE: seine BILLIGEN KREDITE für alle landwirtschaftlichen Zwecke.

FÜR DIE ANLEGUNG EUERER ERSPARNISSE: seine KASSENGUTSCHEINE von 1 bis 10 Jahren, zu den günstigsten Zinssätzen.

VERSCHWIEGENHEIT - SICHERHEIT VERTRAUEN

In Euerer Gegend findet Ihr kostenlos alle Ratschläge und Auskünfte bei:

H. E. MICHA

35, Rue Abbé Peters, Malmedy (Tel. 772.74)

Es besteht die Möglichkeit der Herabsetzung des Zinssatzes dank der Einhaltung des Investierungsfonds der Landwirtschaft Bitte befragen Sie uns

Bettuchleinen, Bettuchnessel Bettuchbiber

in allen Breiten und fertige Bettücher in allen Qualitäten vorrätig
KAUFHAUS

Agnes HILGER / St.Vith

Vorwiegend Weiter

Hochgelehrte Professoren

„Arbeit haben wir keine für Sie...“

Professor R. Lohmann aus Hamburg war während seiner Privatdozentenzeit in Stuttgart in einer kleinen Pension abgestiegen, als er an einem wissenschaftlichen Kongreß teilnahm. Am anderen Tage wollte er sprechen und hatte sich noch vorzubereiten. Er klingelte also dem Zimmermädchen und sagte ihm:

„Lassen Sie mir rasch einen Tee machen. Ich möchte heute noch arbeiten.“

Nach einiger Zeit kam das treue Wesen mit der Botschaft zurück: „Einen Tee können Sie haben. Aber Arbeit haben wir heute keine mehr für Sie. Sie müßten schon bar zahlen.“

Ueble Geschichten

Der Heidelberger Historiker Alfred von Domaszewski sah nur sehr ungerne weibliche Zuhörer in seinen Kollegien. In einer Vorlesung, die er sonst mit sehr realistischen und drastischen Bemerkungen zu würzen pflegte, überraschte er einmal seine Zuhörer, indem er sie



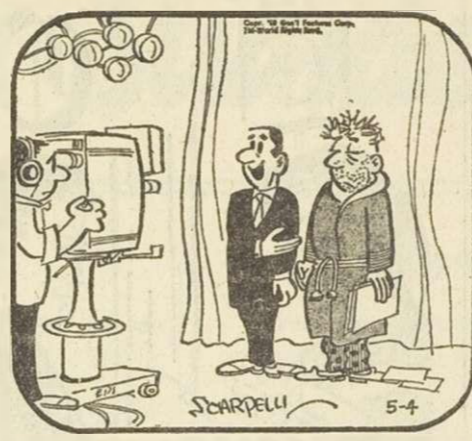
„Das ist hier nicht nötig, mein Herr... Wir schreiben hier nicht auf, wann Sie nach Hause kommen.“ (England)

Kaiserin Messalina sehr schonend behandelte und über alle ihre Laster mit beschönigenden Worten hinwegging.

Einem erstaunten Frager gab er die Aufklärung: „Ja, haben Sie denn nicht das blonde Gretchen auf der vordersten Bank gesehen? Wie sollte ich ein unschuldiges Kind durch so üble Geschichten verderben!“

Kombination

Der Philosoph Lichtenberg hatte ungewöhnlich große Ohren. Auf einer Gesellschaft war eine junge Dame so darüber erstaunt, daß sie



„... und hier kommen die Frühnachrichten.“ (Italien)

sich nicht verknäufen konnte, den Gelehrten darauf aufmerksam zu machen.

Lichtenberg erwiderte schlagfertig: „Ja, meine Gnädigste, diese Ohren und Ihr Gehirn zusammen, das ergäbe einen prächtigen Esel.“

Die Patti sagte lächelnd „Da capo“

Privatdetektive bewachten ihren Schmuck

Adelina Patti, die von 1843 bis 1919 lebte, war eine der berühmtesten Sängerinnen ihrer Zeit. Schon mit sieben Jahren zwitscherte sie in einem Konzert eine Arie von Rossini. Mit fünfzehn Jahren sang Adelina ihre erste Opernpartie, und mit sechzehn Jahren debütierte sie in New York als Lucia di Lammermoor, also in einer der dramatischsten Partien des italienischen Repertoires.

Rossini lernte die große Sängerin in Paris kennen, als sie ihre künstlerische Laufbahn begann. Der große Komponist ließ es keineswegs gelegentlich an Tadel fehlen, um die junge Künstlerin anzuspornen. Einmal sang sie auf einer Abendgesellschaft bei einem reichen Bankier eine Arie aus Rossinis „Barbier von Sevilla“. Sie erntete rauschenden Beifall und „Da capo“-Rufe. Als sie die Arie wiederholt hatte, überreichte ihr der Gastgeber unter Dankesworten einen Tausendfrankenschein. Die Patti sagte lächelnd „Da capo“, worauf der Bankier ihr einen zweiten Tausendfrankenschein gab.

Als die Sängerin strahlend dem Komponisten hernach von diesem für sie noch ungewöhnlichen Honorar erzählte, sagte Rossini trocken: „Für diese 2000 Franken haben Sie eine ganz vorzügliche Verwendung. Lernen Sie dafür bei einem tüchtigen Lehrer singen!“ — Die Stimme der Adelina Patti reichte zwar bis in die höchsten Lagen, war aber, wie Friedrich Herfeld in seinem bunten Bericht aus der Welt des Singens, der Oper und der großen Sänger „Magie der Stimme“ (bei Ull-

stein) mittelt, „nicht ganz frei von Schärfe und eignete sich weniger für das große italienische Legato“. Nach den Worten ihres Biographen kamen ihre Töne nicht aus der Tiefe und drangen daher auch nicht in die Tiefe. Aber in ihrem Staccato und in ihrem Trillern lag unvergleichliche Lieblichkeit. Absolutes Gehör erleichterte ihr sauberste Intonation.

Einmal wurde ihre Gesangkunst mit Paganinis Hexenkünsten verglichen. In Amerika erhielt sie am Abend 5000 Dollar, und ein Baumwollmillionär ließ sich ein Konzert von ihr 60 000 Franken kosten. In Mexiko wurde der beste Platz mit 100 Dollar bezahlt. Die amerikanische Reise, bei der sie dreißigmal auftrat, brachte ihr 660 000 Mark ein. Das war an Wert das Mehrfache von dem, was sich ein singender Künstler heute erarbeiten kann. Um ihren Schmuck im Wert von 200 000 Goldfranken vor Diebstahl zu schützen, hielt sie sich Privatdetektive. Die Geschichte der Primadonna erreichte durch sie einen schwindelnden Höhepunkt. Ihre drei Ehen schloß sie keineswegs aus Leidenschaft.

Der erste Mann war ein französischer Marquis, Stallmeister Napoleons III., als zweiten nahm sie einen Tenor, mit dem sie auf ihren Reisen meist zusammensang. Nach seinem Tod wurde sie die Gattin eines blutjungen schwedischen Barons. Mit ihm lebte sie zuletzt auf

ihrem Schloß Craig-y-Nos in Wales, also nicht weit von der Heimat der Lucia von Lammermoor entfernt, mit deren Darstellung sie ihre große Laufbahn begonnen hatte. Dort in der Ferne ist sie in erregten Nachkriegstagen gestorben. In einer Welt, die an anderes dachte als an Primadonnenjubiläum, wie ihn die Patti ihrer Mitwelt geschenkt hatte.

Lächerliche Kleinigkeiten

Wie man's nimmt

Stammgast: „Ober, das Huhn ist nicht frisch!“

Kellner: „Dafür kann ich nichts, daran ist der Herr selbst schuld.“

Stammgast: „Ja, wie kommen Sie denn darauf?“

Kellner: „Weil ich Ihnen seit einer Woche täglich Huhn vorgeschlagen habe. Sie haben aber stets etwas anderes gewählt.“

Vor Gericht

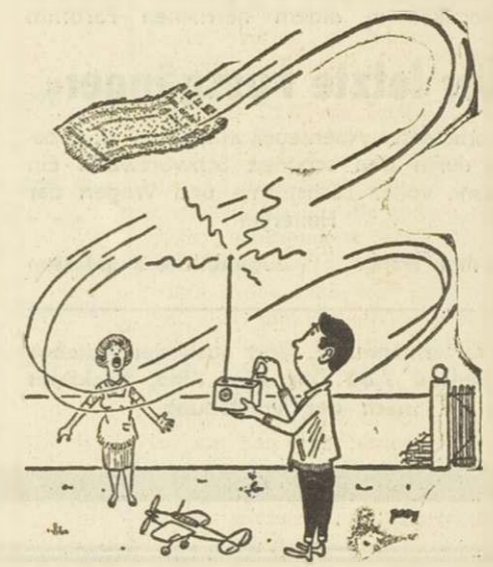
„Also, Sie bekennen sich schuldig?“
„Nein, mein Anwalt hat mich von meiner Unschuld überzeugt!“

Wenn Kinder etwas aufschnappen

Direktor F. und Gattin haben den jungen Assessor sonntags zu Tisch gebeten in der stillen Hoffnung, ihn zum Schwiegersohn zu bekommen.

Als nach aufgehobener Tafel der Rechtsanwärtler seiner Tischdame, der Tochter des Hauses, galant die Hand küßt, ruft die sechs-jährige Inge triumphierend aus:

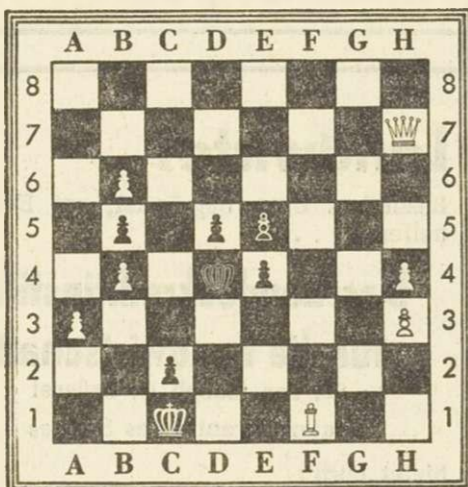
„Schnell, Mutti, sieh mal, jetzt beißt er an!“



„Was habe ich dir gesagt, Ma... der Teppich stammt doch aus dem Orient...“ (USA)

Harte Nüsse

Schachaufgabe 47/61 von Karl Höppner



Matt in drei Zügen

Kontrollstellung: Weiß Kc1, Dh7, Lf1, Ba3, b4, b6, h3, h4 (8) — Schwarz Kd4, Bb5, c2, d5, e4, e5 (6).

Versteckkräuter

In jedem der folgenden Wörter ist ein kleineres Wort versteckt. Die Anfangsbuchstaben dieser Begriffe nennen ein Sprichwort.

Schneider, Garderobe, Muskateller, Pflanze, Rittmeister, Schauspieler, Bromberg, Sandtorte, Sonntagsbeilage, Bernstein, Bautischler, Heidelberg, Banknote.

Schachbrett-Rätsel

- 1. A U I T
2. P N L P
3. A A I E
4. K B T G
5. O O U U
6. G L I E
7. H U S E
8. B U K E

Waagrecht sind Wörter der folgenden Bedeutung einzutragen: 1. Rechtsverdreher, 2. Gattin des Odysseus, 3. Musikstück, 4. Küstenschiffahrt, 5. Hauptstadt von Hawaii, 6. berühmte Romanfigur, 7. Kunststraße, 8. österreichischer Komponist. — Die freie Diagonale nennt eine Schußwaffe.

Verkehrter Mythos

Erst etwas, das man gern verzehrt, und dann etwas, worauf man hört, danach das Ganze umgekehrt — das hat Orestes stark verstört!

Silbenrätsel

Aus den Silben: ar — ber — bi — bow — bri — bruch — bruk — cha — chas — chen — da — den — der — der — der — e — e — e — el — er — fi — ge — gel — gi — grab — hard — heits — hoff — i — i — kal — ker — ko — kro — kut — la — la — le — lo — lo — lo — ma — man — mant — mi — nai — ne — nes — ni — ni — nid — no — o — o — o — peau — pi — po — raf — re — ri — sa — sa — san — se — sen — sis — so — spa — ta — ta — tan — tat — te — ter — to — tor — trak — tri — ve — vum — wal — weis — zahn, sollen 29 Wörter gebildet werden. Ihre Anfangs- und Endbuchstaben ergeben eine Lebensweisheit (ch = ein Buchstabe).

Bedeutung der Wörter: 1. Teil des Gebisses, 2. Männername, 3. Durchtrieblichkeit, 4. Milch, 5. Gestalt aus „Wallenstein“, 6. Fahrgestell, 7. Geisterbeschwörer, 8. deutscher Schlagerkomponist und Vortragskünstler, 9. französ.: Hut, 10. elastische Wirkware, 11. Krankenpfleger, 12. englisch: Ellbogen, 13. italienischer Filmstar, 14. Lebensbeschreiber, 15. spanische Stadt, 16. Stadt in Nordafrika, 17. Blutbahn, 18. Harzart, 19. Gartengerät, 20. Südwesteuropäer, 21. Tanzspiel, 22. Gestalt aus „Des Teufels General“, 23. Abhandlung, 24. Feingebäck, 25. Erzähler, 26. etwas Neues, 27. ind. Stadt, 28. Gift, 29. Schweizer Halbkanton.

Magisches Quadrat

- 1. 0 0 0 0 0
2. 0 0 0 0 0
3. 0 0 0 0 0
4. 0 0 0 0 0
5. 0 0 0 0 0

1. Italienischer Geigenbauer, 2. mathematisches Zeichen, 3. positive Elektrode, 4. britische Dynastie, 5. französischer Fluß.

Versteckte Wörter

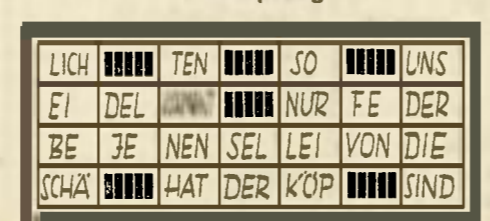
Stoffmuster — Marmor, Wassergroben, Traglast — Brandung — Getreide — Staubgefäß.

Die vorstehenden Wörter halten je ein bestimmtes kleineres in sich versteckt. Die Anfangsbuchstaben dieser Begriffe ergeben einen Mädchennamen.

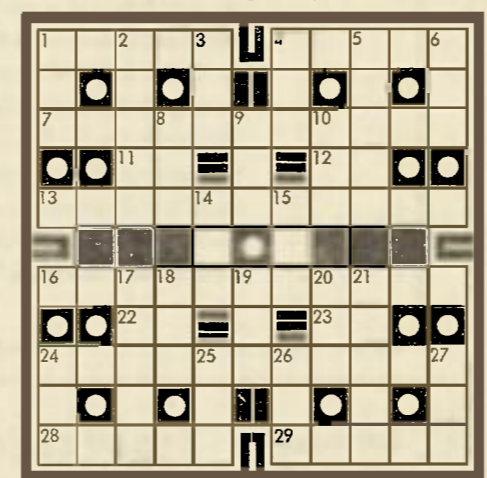
Visitenkarte

Eberh. Soller
Was ist dieser Herr von Beruf?

Rösselsprung



Kreuzworträtsel



Waagrecht: 1. Ruhestatt, 4. Wurf-schlinge, 7. Ostseebad, 11. italienisch: ja, 12. chem. Zeichen für Masurium, 13. Vaterunser, 16. Vergeltungsmaßnahme, 22. Aegyptergott, 23. chem. Zeichen für Calcium, 24. Empfindung unterdrückter Volksmassen, 28. sagenhafter Gründer Roms, 29. Teil des Sessels. Senkrecht: 1. Schicksal, 2. Denkvermögen, 3. Schiffskommando, 4. Wappentier, 5. Rat der Alten, 6. festliches Gedicht, 8. entschiedene Verneinung, 9. Insel der Irischen See, 10. deutscher Badeort, 14. französisch: Straße, 15. römische Göttin der Fruchtbarkeit, 17. Fährte, 18. abessinischer Fürst, 19. Gewässer, 20. Flußname, Ausruf, 21. Kloster in der Eifel, 24. Gebirgsschlucht, 25. Seenotzeichen, 26. ägyptischer Strom, 27. weibliches Fürwort.

Da stimmt was nicht!

Zwei der folgenden Behauptungen sind sachlich unrichtig. Aber welche?

- 1. Das größte Nagetier ist das Wasserschwein
2. Die Straße von Gibraltar trennt Europa und Afrika
3. Die „Dorfschwalben aus Oesterreich“ komponierte Johann Strauß
4. Die römische Göttin der Jagd hieß Diana
5. Die Antillen sind eine Inselgruppe im Golf von Mexiko
6. Die Ureinwohner von Peru waren die Azteken
7. Die Wüste Gobi liegt in der Mongolei
8. Die größte Insel der Ostsee ist Gotland

Was ist das?

- 1. Der fidele Bauer: a) Spitzname des Architekten LeCorbusier, b) Operette von Leo Fall, c) Unterhaltungsmagazin für das Landvolk
2. Maß für Maß a) Drama von Shakespeare, b) Wahlspruch des Münchner Hofbräuhauses, c) Fachzeitung der Damenschneider.
3. Weh dem, der lügt! a) Merkspruch an der Tür des britischen Unterhauses, b) Memoiren Joseph Stalins, c) Lustspiel von Grillparzer.

Da piept was!

- Was war das für ein Vogel, der...
1. ...den Kaiser von China zu Tränen rührte?
2. ...den Mord an Ibykus aufklären half?
3. ...sich die Brust aufriß, um seine Kinder mit dem eigenen Blut zu tränken?
4. ...bei Gefahr den Kopf in den Sand stecken soll?
5. ...dem Prometheus immer wieder von neuem die Leber aus dem Leibe riß?
6. ...sich selbst verbrannte und aus der Asche neu erstand?

Leicht literarisch!

In jedem der folgenden Sätze ist der Name eines Dichters versteckt.

- 1. Aus jeder seiner Novellen, jedem Artikel lernt man die Kunst der Prosa.
2. Vieles Singen war seine dichterische Stärke nicht.
3. Ihm grub sein Grab beklagenswerte Regellosigkeit des Lebens.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 46/61: 1. b4! ab3: e p 2. Dc3: g3 3. Dc6 matt 1. ... a3 2. Da2 g3 3. Dc6 matt

Buchstabengleichung: a = Haut, b = Saft, c = Ries, d = Aden, e = Stab, f = Raub, g = ich, x = Hausfriedensbruch

Köpfe gesucht: Stempel — Ahorn — Stier — Setzung — Atom — Flaute — Raster — Agram — Sturm — Sassafras

Wie heißt der Spruch?: Einmal lachen ist besser als dreimal Medizin nehmen!

Silbenrätsel: 1. Ursula, 2. Niagara, 3. Stute, 4. Eiffelturm, 5. Reutlingen, 6. Santander, 7. Tosca, 8. Operette, 9. Larifari, 10. Ziemer, 11. Birke, 12. Eruption, 13. Renegat, 14. Urwald, 15. Heilkunde, 16. Tessin, 17. Maskerade, 18. Eberhard, 19. Innozenz, 20. Sohn, 21. Tresor, 22. Elite, 23. Nitroglyzerin. — Unser Stolz beruht meistens auf unserer Unwissenheit!

Besuchskarte: Gemüsehändler

Zwei Planeten: 1. Villa, 2. Bebop, 3. Etude, 4. Nadel, 5. Nefud, 6. Sorau, 7. Unrat, 8. Edikt, 9. Satyr, 10. Netto. — Venus — Abendstern Pluto.

Kreuzworträtsel. Waagrecht: 1. Ren, 3. gar, 5. Septa, 7. Eosin, 8. Lhasa, 10. USA, 12. Lee, 13. Ode, 14. Erle, 16. Lade, 18. Senf, 20. Stop, 22. Gas, 23. Boa, 24. Nab, 26. Dinar, 28. Rebus, 29. Loden, 30. Ner, 31. Mur. — Senkrecht: 1. Reise, 2. Nil, 3. Goa, 4. Rinde, 5. Sau, 6. Ahle, 7. Esel, 8. nie, 11. Arles, 13. Odeon, 15. Län, 17. Amt, 18. Samen, 19. Ibis, 20. Saal, 21. Pater, 22. Ger, 25. Bon, 26. Dur, 27. Rom.

Eins ins andere: 1. Ar, 2. Ras, 3. RIAS, 4. Riessa, 5. Serail.

Konsonanten-Verbau: 1. Die Entführung aus dem Serail, 2. Die lustigen Weiber von Windsor, 3. Tristan und Isolde, 4. Iphigenie in Aulis, 5. Ariadne auf Naxos, 6. La Bohème

Magisches Dreieck: M, Po, Sol, Sold, Polka, Moldau

AUS

Abrechnung

orbereitung
WITH Am Donnerst
einer Vorstands
erbe-Ausschusses
den St. Martinsz
nen Sonntag ge
Wert darauf,
ihren Einzelhe
nen, damit sich
Bild darüber r
ein Zug kostet
gegangen ist. H
stien:

- nahmen:
enden
gaben:
kg Bonbons
Riegel Schokol
Printen
kg Aepfel
kg Nüsse
Gänse
Plasticfüßen
stüme u. Zubehö
lorensteuer
kauf von Noten
schfackeln
Hfaden einer Batte

berschub

Hierzu ist zu be
ht verwendeten
etwa 50 Printen
esel dem Alersl
shsklosters überg
Als zweiter Pur
wurden die V
Generalversamm
ese Versammlung
nden Donnerstag
ends um 8,30 Ur
es statt
Der Verwaltung
sordnung fest, d
er nächsten Au
nen. Bemerken
on, dass eine Au
rigen Jahre an

André Maircock

Das s

Fortsetzung
h wollte ihm
sagen, daß d
se und jene Ar
benbereich der
r ich wagte es
die Straße führte
kten Höhenzug
er wurde lebendi
zählreichen Wa
ssen. Und als de
nicht war, hielt
anz nah und m
mmerte im Licht
Bodensee. Der
er solchen Pracht,
Freude ausstieß
r freute sich üb
ung und lenkte
taurant, von de
Ausblick auf d
noch herrlicher
Essen und Getri
dort über eine
eber dem Tal
ndschatten. Ich w
zeigte immer no
bruch. Sein Bli
den Bergen.
nd dann fing e
sagen, Afra.
Es ist dor
so alltäg
dich heut mitg
des Sees und

Nachrichten

AUS UNSERER GEGEND

In Wales, also nicht Lucia von Lammer-Darstellung sie ihre hatte. Dort in der Nachkriegstagen ge-e an anderes dachte l, wie ihn die Patti atte.

leinigkeiten

nimmt
as Huhn ist nicht
ch nichts, daran ist
kommen Sie denn
en seit einer Woche
en habe, Sie haben
gewählt."

ich schuldig?
at mich von meiner

aufschnappen
haben den jungen
sch gebeten in der
Schwiegersohn zu

Tafel der Rechtsan-
der Tochter des
küßt, ruft die sechs-
aus:
al, jetzt beißt er an!"

Ma, — der Teppich
Orient...?"
(USA)

was!
gel, der...
zu Tränen rührte?
auflären half?
um seine Kinder
tränken?
in den Sand stecken

immer wieder von
dem Leibe riß?
und aus der Asche

warisch
die Sätze ist der Name
stellen, jedem Artikel
er Prosa.
eine dichterische Stärke
beklagenswerte Regel.

vorigen Nummer
b4! ab3: e p. 2. Db3:
Da2 g5 3. De6 mat!
Haut, b = Safe,
Stab, f = Raub,
edensbruch
Ahorn — Stier
raute — Raster —
fras.
Einmal lachen ist bes-
nehmen!
2. Niagara, 3. Stute,
6. Santander,
Larifar, 10. Ziemer,
13. Renegat, 14. Ur-
16. Tessin, 17. Maske-
Innozenz, 20. Soho,
Nitroglyzerin. — Un-
auf unserer Un-

händler
2. Bebob, 3. Etude,
7. Unrat, 8. Edikt,
Venus — Abendstern

gerecht: 1. Ren, 3. gar,
Lhasa, 10. USA, 12.
18. Lade, 18. Seni,
24. Nab, 26. Dinar,
Ner, 31. Mur. —
il. 3. Goa, 4. Rinde,
8. nie, 11. Arles,
Amt, 18. Samen,
er. 22. Ger, 25. Bot,

Die Entführung aus
Weiber von Windsor,
Iphigene in Aulis,
6. La Bohème
Po, Sol, Soid, Polka,

Abrechnung über den St. Martinszug Vorbereitung der Generalversammlung des W. A.

Am Donnerstag abend wurde einer Vorstandsversammlung des Werbe-Ausschusses die Abrechnung über den St. Martinszug vom vergangenen Sonntag getätigt. Der W. A. Wert darauf, diese Abrechnung ihren Einzelheiten zu veröffentlichen, damit sich die Bevölkerung über den Aufwand und den Gewinn im Bild darüber machen kann, was den Zug kostet und wo ihr Geld ausgeht. Hier die einzelnen Ausgaben:

Bestand:	13.946,-
Verbrauch:	
kg Bonbons	1.462,-
Riegel Schokolade	1.898,-
Printen	2.100,-
kg Äpfel	900,-
kg Nüsse	380,-
Gänse	400,-
Plastiktüten	700,-
Strome u. Zubehör u. Porto	3.339,-
Steuern	240,-
Aufwand von Noten	117,-
Druckkosten	576,-
Kosten einer Batterie	30,-
Zusammen:	12.142,-
Überschuß	1.804,-

Es ist zu bemerken, daß die verwendeten Süßigkeiten, die etwa 50 Printen und mehrere kg Äpfel dem Altersheim des St. Jostklosters übergeben wurden. Als zweiter Punkt der Tagesordnung wurden die Vorbereitungen für die Generalversammlung besprochen. Die Versammlung findet am kommenden Donnerstag 23. November, abends um 8,30 Uhr im Saale Greif statt.

Der Verwaltungsrat legte die Tagesordnung fest, die wir in einer unserer nächsten Ausgaben, veröffentlicht. Bemerken wir jedoch jetzt schon, dass eine Ausdehnung der im vergangenen Jahre angebrachten Weihnachtsbeleuchtung zur Debatte gestellt wird. Um alle eventuelle Interessenten zu erfassen, werden die Mitglieder des Werbe-Ausschusses gebeten, ihre diesbezüglichen Wünsche auf der Generalversammlung vorzubringen. Es soll dann von der Generalversammlung entschieden werden, welche Ausdehnungen der Beleuchtungen möglich sind.

Der Verwaltungsrat sprach sich auch für die Wiederholung der Weihnachtslotterie aus, jedoch wird auch hierüber die Generalversammlung das letzte Wort sagen.

Näheres über die Generalversammlung und ihre Tagesordnung bringen wir am kommenden Dienstag.

Dem Verwaltungsrat wurde Kenntnis eines Schreibens vom 30. 9. 61 an das Bürgermeister- und Schöffengericht gegeben. Hier wurde ein Rundblick am Ende der Saison über verschiedene zwischen der Stadt und dem W. A. noch schwebende Fragen gegeben. Die Stadt St. Vith antwortete am 10. 10. Es wurde beschlossen, in der Frage der Erweiterung des Parkplatzes am ehemaligen Markt- platz weitere Auskünfte einzuholen.

Nach mehreren verwaltungstechnischen Angelegenheiten wurde die Vorstandssitzung geschlossen.

Erwähnen wir noch, daß beschlossen wurde dem St. Martinus Reit- u. Fahrverein St. Vith und Umgebung, der Feuerwehr, dem Kgl. Musikverein "Eifelklang", der Ortspolizei, der Gendarmerie, dem Lehrpersonal und dem Vitusverein für ihre Mitwirkung beim Martinszug zu danken. Der Stadt St. Vith war bereits anlässlich der Einladung zum Martinszug gedankt worden.

Zum Thema Martinszug sei noch gesagt, daß eingangs der Sitzung eine Richtigstellung bezüglich einiger Beanstandungen über die Marschroute erfolgte

Weitere Antworten auf Christ-Königsgrüße

ST.VITH. Auf die am Christ-Königsstige mit Luftballons verschickten Grüße sind weitere Antworten eingelaufen: Aus Rech an der Ahr antwortete Giesela Sebastian Franz-Joseph Heinen, St. Vith: Ein anderer Gruß kam aus Adorf (Kreis Kassel) in der Nähe der Zonengrenze von Rudolf Engelhard an Michel Smitz, St. Vith.

Mitteilungen der Vereine

Freundschaftsbund St. Vithus in St. Vith

Am kommenden Donnerstag, dem 23. November 1961 um 2 Uhr mittags, findet unsere Versammlung im Pfarrheim statt, wozu alle Mitglieder herzlich eingeladen sind.

Bei dieser Gelegenheit werden die bestellten Bilder verteilt. Der Vorstand

O. B. V.

Am kommenden Sonntag um 2 Uhr findet eine Versammlung in Ouren im Café Waxweiler statt.

Sonntagabend um 8 Uhr in Honsfeld im Café Magney.

Dienstag, den 21. November fährt eine Delegation des O. B. V. nach Brüssel zum Zentralbüro der CSP.

Kein Streik der Bäcker

ST.VITH. Wir berichteten über den Verlauf der Verhandlungen zwischen der Regierung einerseits und den Berufsverbänden der Mühlenbetriebe und Bäcker andererseits. Inzwischen ist es zu einer Einigung gekommen und der drohende Streik konnte verhindert werden. Die Brotpreise sind ab Donnerstag um 0,25 Fr. gestiegen. Die Mehlversorgung ist normal und es bestehen keine Befürchtungen bezüglich des Brotverkaufs.

Gottesdienstordnung

Pfarr St. Vith
26. Sonntag nach Pfingsten
Sonntag: 19. November 1961
Monatskommunion der Jugend
6.30 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Familie Theissen-Michels
8.00 Uhr: Jgd. für Katharina Goebels-Hebertz
9.00 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Pfarre.
10.00 Uhr: Für die Leb. und Verst. des M. G. V. Sängerbund.
2.00 Uhr: Christenlehre und Andacht

WORT GOTTES im Rundfunk

Programm der Sendung
„GLAUBE UND KIRCHE“
am Sonntag, 19. November 1961
U. K. W. Kanal 24 - 94,2 MHz

1. Gedanken zum 26. Sonntag nach Pfingsten (J. Bastin)
2. Heilige für unsere Zeit!
3. Neues aus der Kirche.
4. WORTE FUERS LEBEN: Die Aufgabe der christlichen Familie von heute (Dechant V. Schoonbroodt, Montzen)
5. Das gute Buch.
6. Schriftwort über die Bruderliebe. Hinweise und Wünsche nimmt jederzeit dankend entgegen: Sendung „GLAUBE UND KIRCHE“ Prof. W. Brüll, Kaperberg 2, Eupen.

Hubertusmarkt ein großer Erfolg

AMEL. Wieder war dem Hubertusmarkt in Amel ein großer Erfolg beschieden. Sehr zahlreich waren bereits am frühen Morgen Viehverkäufer, Händler und Schaulustige zugegen. Die bei dieser Veranstaltung traditionelle gute Laune fand beim ausgezeichneten Platzkonzert des kgl. Musikvereins „Hof von Amel“ guten Aufwind. Budenbesitzer und die hiesigen Verkäufer von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, Haushaltsartikeln und anderen praktischen Sachen hatten viel Kundschaft. Interessant war auch wieder die starke Anzahl weit herkommender Viehhändler.

Würstchen, Erbsensuppe stillten um die Mittagszeit den Hunger, sodaß mit verdoppelter Energie getanzet werden konnte. Der Saal Peters hatte Hochbetrieb zu verzeichnen. Als die Ziehung der Verlosung stattfand, war nicht einmal ein Stehplatz mehr frei.

Hier die Ergebnisse der Verlosung:

14508	10036	13916	13915	8503	4803
14897	14215	15126	5988	2169	2505
12057	7795	5320	2214	6144	14632
4601	11290	2643	8559	2678	2716

Alle Gewinne, welche nicht bis zum 1. Januar 1962 abgeholt worden sind, verfallen dem Verein.

Abrechnung über den St. Martinszug

Am Donnerstag abend wurde einer Vorstandsversammlung des Werbe-Ausschusses die Abrechnung über den St. Martinszug vom vergangenen Sonntag getätigt. Der W. A. Wert darauf, diese Abrechnung ihren Einzelheiten zu veröffentlichen, damit sich die Bevölkerung über den Aufwand und den Gewinn im Bild darüber machen kann, was den Zug kostet und wo ihr Geld ausgeht. Hier die einzelnen Ausgaben:

Bestand:	13.946,-
Verbrauch:	
kg Bonbons	1.462,-
Riegel Schokolade	1.898,-
Printen	2.100,-
kg Äpfel	900,-
kg Nüsse	380,-
Gänse	400,-
Plastiktüten	700,-
Strome u. Zubehör u. Porto	3.339,-
Steuern	240,-
Aufwand von Noten	117,-
Druckkosten	576,-
Kosten einer Batterie	30,-
Zusammen:	12.142,-
Überschuß	1.804,-

Freundschaftsbund St. Vithus in St. Vith

Am kommenden Donnerstag, dem 23. November 1961 um 2 Uhr mittags, findet unsere Versammlung im Pfarrheim statt, wozu alle Mitglieder herzlich eingeladen sind.

Bei dieser Gelegenheit werden die bestellten Bilder verteilt. Der Vorstand

O. B. V.

Am kommenden Sonntag um 2 Uhr findet eine Versammlung in Ouren im Café Waxweiler statt.

Sonntagabend um 8 Uhr in Honsfeld im Café Magney.

Dienstag, den 21. November fährt eine Delegation des O. B. V. nach Brüssel zum Zentralbüro der CSP.

Kein Streik der Bäcker

ST.VITH. Wir berichteten über den Verlauf der Verhandlungen zwischen der Regierung einerseits und den Berufsverbänden der Mühlenbetriebe und Bäcker andererseits. Inzwischen ist es zu einer Einigung gekommen und der drohende Streik konnte verhindert werden. Die Brotpreise sind ab Donnerstag um 0,25 Fr. gestiegen. Die Mehlversorgung ist normal und es bestehen keine Befürchtungen bezüglich des Brotverkaufs.

Gottesdienstordnung

Pfarr St. Vith
26. Sonntag nach Pfingsten
Sonntag: 19. November 1961
Monatskommunion der Jugend
6.30 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Familie Theissen-Michels
8.00 Uhr: Jgd. für Katharina Goebels-Hebertz
9.00 Uhr: Für die Leb. und Verst. der Pfarre.
10.00 Uhr: Für die Leb. und Verst. des M. G. V. Sängerbund.
2.00 Uhr: Christenlehre und Andacht

WORT GOTTES im Rundfunk

Programm der Sendung
„GLAUBE UND KIRCHE“
am Sonntag, 19. November 1961
U. K. W. Kanal 24 - 94,2 MHz

1. Gedanken zum 26. Sonntag nach Pfingsten (J. Bastin)
2. Heilige für unsere Zeit!
3. Neues aus der Kirche.
4. WORTE FUERS LEBEN: Die Aufgabe der christlichen Familie von heute (Dechant V. Schoonbroodt, Montzen)
5. Das gute Buch.
6. Schriftwort über die Bruderliebe. Hinweise und Wünsche nimmt jederzeit dankend entgegen: Sendung „GLAUBE UND KIRCHE“ Prof. W. Brüll, Kaperberg 2, Eupen.

Hubertusmarkt ein großer Erfolg

AMEL. Wieder war dem Hubertusmarkt in Amel ein großer Erfolg beschieden. Sehr zahlreich waren bereits am frühen Morgen Viehverkäufer, Händler und Schaulustige zugegen. Die bei dieser Veranstaltung traditionelle gute Laune fand beim ausgezeichneten Platzkonzert des kgl. Musikvereins „Hof von Amel“ guten Aufwind. Budenbesitzer und die hiesigen Verkäufer von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, Haushaltsartikeln und anderen praktischen Sachen hatten viel Kundschaft. Interessant war auch wieder die starke Anzahl weit herkommender Viehhändler.

Würstchen, Erbsensuppe stillten um die Mittagszeit den Hunger, sodaß mit verdoppelter Energie getanzet werden konnte. Der Saal Peters hatte Hochbetrieb zu verzeichnen. Als die Ziehung der Verlosung stattfand, war nicht einmal ein Stehplatz mehr frei.

Hier die Ergebnisse der Verlosung:

14508	10036	13916	13915	8503	4803
14897	14215	15126	5988	2169	2505
12057	7795	5320	2214	6144	14632
4601	11290	2643	8559	2678	2716

Alle Gewinne, welche nicht bis zum 1. Januar 1962 abgeholt worden sind, verfallen dem Verein.

Das steinerne Dorf

Copyright by Alfred Bechtold-Verlag

Fortsetzung
Ich wollte ihm widersprechen und sagen, daß das nicht geht, daß ich jene Arbeit in den Auf- bereich der Jungmagd gehörte. Ich wagte es nicht.
Die Straße führte an einem langge- zogenen Hügel hinauf. Der Ver- gangene lebendiger. Wir begeg- neten zahlreichen Wagen verschiedener Bauart. Und als der Kamm der Höhe erreicht war, hielt er an. Vor uns lag ein nah und mächtig der blaue See der Alpen, und tief drunten leuchtete im Licht der Abendsonne der Bodensee. Der Anblick war von solch Pracht, daß ich einen Ruf der Freude ausließ.
Ich freute mich über meine Ueberra- tung und lenkte den Wagen in ein Tal, von dessen Terrasse aus ich einen Ausblick auf die Berge und... noch herrlicher war. Er bestellte Essen und Getränke, und wir sas- seten über eine Stunde...
Dem Tal lagen die ersten Häuser. Ich wurde unruhig, aber immer noch keine Lust zum Sprechen. Sein Blick lag unentwegt auf den Bergen.
Dann fing er plötzlich an zu sprechen. Ich wollte dir schon lange sagen, Afra. Daheim konnte ich nicht. Es ist dort alles so eng, so... so alltäglich. Deshalb hab ich heute mitgenommen. Im An- blick des Sees und der Berge werden

Herz und Gemüt freier, lebendiger. Dabei rückte er näher und legte plötz- lich seinen Arm um meine Schultern. Du bist ein schönes Mädchen, Afra, und ich bin da wohl nicht der Einzige, der das sieht.
Aber ich will derjenige sein der dir zuerst sagt, ich liebe dich!
Ich wollte seine Hand von meiner Schulter schalgen, ich wollte aufsprin- gen und davonlaufen, irgendwohin nur nicht in seiner Nähe zu sein. Aber ich vermochte es nicht. Es war, als wäre über alle meine Glieder eine Lähmung gekommen.
Sag jetzt nichts, Afra, fuhr er fort, ich weiß schon, was du einwenden willst, ich, der reiche Sohn der Mühle, du, die kleine arme Magd. Ich weiß daß sich mir Widerstände entgegen- setzen werden, daß ich mit meiner Familie in einen schweren Konflikt gerate, aber ich werde alles aus dem Weg räumen. Du mußt mir nur glau- ben und vertrauen.
So ging es an. Ich wurde - die Ge- liebte meines Brotgebers.
Ich wußte damals nicht, ob es Liebe war, was mich mit ihm verband. Heu- te weiß ich freilich, daß ich ihn nicht liebe. Aber ich hatte niemand, mit dem ich mich hätte aussprechen kön- nen. Meine Großmutter hätte mich wohl aus dem Haus gejagt, wenn sie von meiner Beziehung zu einem Mann gewußt hätte. Sie war eine ehrliche und sehr christliche Frau. Ich fühlte,

daß ich ihr alles verheimlichen mußte. Und ich verheimlichte es auch.
Im übrigen blieb alles wie es war. Ich blieb die Magd und fügte mich in alle Anordnungen der Herrschaft. In meinem Verhältnis zur alten Müllerin und auch zu dem Dienstmädchen änderte sich nichts, gar nichts. Die einzige Vergünstigung, die ich erfuhr, war die Zuweisung einer eigenen und freund- lichen Schlafkammer. Sie geschah im Zusammenhang eines Umbaus des Wohngebäudes, der plötzlich vorge- nommen worden war.
Es kam mir damals nicht zum Bewußtsein, daß der Mann durch seine Beziehung zu mir nur meine Entzie- hung im Auge hatte. Ich glaubte ihm und vertraute ihm. Er versprach mir, daß er mich heiraten werde, sobald er den Weg hierfür freigemacht habe.
Er versprach es im ersten Jahr, im zweiten, er versprach es auch dann noch, als bereits im Haus und im Dorf das Gerücht von einer bevorstehenden Hochzeit in der Mühle ging. Die Braut sei die Tochter eines Groß- bauern aus dem Nachbarort. Ich glaubte natürlich nicht an das Gerücht. Als es aber nicht zum Schweigen kam, stellte ich ihn eines Tages zur Rede. Er leugnete es und verstand es, alle meine Bedenken zu zerstreuen.
Ueber einen ganzen Sommer dauerte das so. Und als der Herbst kam, wur- den unsere Zusammenkünfte von Wo- che zu Woche seltener, und auf ein- mal sah ich ihn überhaupt nicht mehr...
Am Haus wurden die Wände ge- fündet und neue Türen und Fenster- läden angebracht. Da stiegen abermals meine Bedenken auf. Ich wußte, daß es Brauch und Sitte war, vor der Hochzeit das Haus in ein neues Ge- wand zu stecken. Es gelang mir nicht ihn darob zur Rede zu stellen. Er wich mir nun auf allen Wegen aus. Er kam einmal, als er zu später Nachtstunde

aus seinem Wagen sprang, konnte er mir nicht mehr entweichen. Ich ver- trat ihm entschlossen den Weg. Klarheit wollte ich jetzt haben, Klarheit und Wahrheit! Die Zweifel fraßen an meinem Herzen, an meiner Gesund- heit.
Und da wurde mir der Glaube an die Gerechtigkeit und an die Men- schen zerstört.
Es tut mir leid, Afra, daß es so ge- kommen ist, sagte er. Ich hab dich ge- liebt, wie man einen Menschen nur lieben kann. Und ich werde dich im- mer lieben. Aber danach hat ein Bau- er bei seiner Heirat nicht zu fragen. Seine Frau gilt der Zweckmäßigkeit, der Ebenbürtigkeit, der Vergrößerung seines Besitzes und Wohlstandes. Da- ran haben wir beide nicht gedacht in unserem Glück. Noch habe ich den Kampf gegen alle Widerstände nicht aufgegeben. Aber meine ganze Sippe hat sich verhärtet. Sie steht mir ent- gegen wie ein Stein. Ich bin nicht weniger unglücklich wie du.
Damit war er gegangen und in das Haus geflohen, und ich war nicht fähig, ihn zurückzuhalten und ihm nun die Schmach, die er mir angetan hat- te, ins Gewissen zu rufen. Ich stand auf einmal allein. Da drüben rauschte der Mühlbach ins Getriebe. Ich dachte einen Augenblick daran, daß droben am Abfall ein tiefgründiges Wasser stand. Dort hätte ich Ruhe gefunden.
- Was sollte ich mit meinem Leben noch beginnen?
Von diesem Tag an sah ich ihn nicht mehr. Die anderen Mägde frag- ten mich, ob ich krank sei, und auch die alte Müllerin machte sich Sorgen über mein Aussehen, über die schlepp- ende Haltung meines Körpers. Sie wollte mich heimtschicken zur Groß- mütter, damit ich einige Tage von meiner Arbeit ausspanne.
Mein Gott, nur das nicht! Ich fürchtete mich vor dem Blick der Groß-

mutter. Sie wußte ja schon längst, wie es in mir aussah...
An einem Sonntag wurde in der Kirche das Aufgebot verlesen. Ich kannte das Mädchen nicht, das Müllerin und Herrin werden sollte. Ich konnte mir nicht einmal den Namen merken. Aber seinen Namen hörte ich und er gelte in meinen Ohren wie ein Schrei.
Ich beschloß, der alten Müllerin mein Leid zu gestehen, schließlich war es ja ihr Sohn, der es mitverschuldet hatte. Ein paar mal wollte sich Ge- legenheit dazu bieten, aber ich hatte nie den Mut zum Bekenntnis. Statt dessen ging ich an einem Abend hin- auf zum Pfarrhaus. An diesem Tag war der erste große Kammerwagen der Braut in den Hof der Mühle ge- fahren.
Der Pfarrer war durch seine Stren- ge bekannt. Kaum hatte ich ihm mein Leid geklagt und meinen Einspruch gegen die Heirat erhoben, überschüt- tete er mich mit Vorwürfen und schalt mich sogar eine Dirne. Er gab mir die Hauptschuld an dem Unheil, weil ich den jungen Bauern zu Schuld und Sünde verführt hätte. Ich hätte nun Gelegenheit zum Bißen, indem ich willig und duldend das Los trage, das mir auferlegt sei.
An diesem Tag hatte ich den Glauben an alles verloren. Mit der Ver- zweiflung wandelte sich in mir alles zu Hass. Ja, ich haßte diesen Menschen, der mich um das Glück meiner Jugend gebracht hatte, ich haßte das Haus, in dem ich zu solcher Unselig- keit gelangte, ich haßte die Menschen, denen ich täglich begegnete, in ihrem Gleichmut, in ihrem Neid, in ihrem Spott...
Es war am Tag der Hochzeit, und alles war schon auf das Fest vorbe- reitet. Ich saß in meiner Kammer und hörte bis Mitternacht drunten die Türen gehen - die Gäste waren gekom- men und nahmen teil an der Vorfeier.

Programm der Sendung in deutscher Sprache

U. K. W. Kanal 24 - 94,2 MHz
SAMSTAG:
19.00 bis 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles.
19.15 bis 19.30 Uhr: Sendung für Kinder.
19.30 bis 20.00 Uhr: Musik für Teenager.
20.00 bis 20.15 Uhr: Samstagabendprogramm.
20.15 bis 21.00 Uhr: 2. Abendnachrichten, Wunschkasten, etc.
SONNTAG:
19.00 bis 19.15 Uhr: Nachrichten.
19.15 bis 19.30 Uhr: „Glaube und Kirche“ eine Sendung der katholischen Kirche.
19.35 bis 19.40 Uhr: Orgelmusik.
19.40 bis 21.00 Uhr: Wunschkonzert, Aktuelles, Interviews, etc.
MONTAG:
19.00 bis 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles.
19.15 bis 20.00 Uhr: Unterhaltungsmusik.
20.00 bis 20.15 Uhr: Das Wochenende in den Ostkantonen.
20.15 bis 20.45 Uhr: Volksweisen aus aller Welt.
20.45 bis 20.50 Uhr: Verschiedene Berichte.
20.50 bis 21.00 Uhr: 2. Abendnachrichten, Wunschkasten, etc.

Sonntagsdienst für Ärzte
Sonntag, 12. November 1961
Dr. SCHORKOPS
Klosterstraße, Tel. 405
Es wird gebeten, sich nur an den diensttuenden Arzt zu wenden, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist.

Sonntags- u. Nachtdienst der Apotheken

BUELLINGEN:
Apotheke DIEUDONNE-LANSCH, Sonntag, den 19. November ab 8 Uhr morgens bis Montag, den 20. November 8 Uhr morgens.
Beide Apotheken stellen wochentags dringende Rezepte nachts aus.
ST.VITH:
siehe Anschlag an der Apotheke.

Prophylaktische Fürsorge

ST.VITH. Die nächste kostenlose Beratung findet statt am Mittwoch, dem 22. November 1961; von 9.30 bis 12 Uhr Neustadt, Falstraße

Eingesandt

Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.

Bei den katholischen Turnern Die Lokalvorstände

Die höchsten kirchlichen, bürgerlichen und militärischen Obrigkeiten haben bei vielen Gelegenheiten die Notwendigkeit des Turnens bekanntgegeben und den Turnvereinen ihre Sympathie und Aufmunterungen erwiesen.
Doch um einen Turnverein zu führen muß man zuerst mutige Männer haben: ergeben und uneigennützig und besonders gute Vorturner.
Außerdem müssen die Führer und der Turnwart ihre Verantwortung gegenüber den Kindern und der Jugend ganz verstehen; sie müssen vollendet Christen sein und eine gute Lebensart aufweisen können.

Heute leben wir in einer Zeit wo jeder nach dem Vergnügen sucht; auch wir sollen versuchen den Kindern und der Jugend die Turnstunden so schön und gemütlich zu veranstalten wie es in unseren Kräften steht ohne jedoch zu übertreiben. Die Stunden sollen durch Spiele und sportliche Prüfungen unterbrochen werden.
Gewöhnlich gibt es in den Turnvereinen nur zwei oder drei Herren (Damen) die all diese Arbeit verrichten und auf die die ganze Arbeit fällt. Mit dem christlichen Einverständnis was zwischen ihnen entsteht, bringen sie ihren Verein zum Wohlergehen und zum Erfolg.

WIMA-SÄGE ungläublich 190 Fr monatlich oder 1.995 Fr. Barzahlung
45 kg zusammenlegbar, 1/2 PS-Motor mit automat. Antrieb komplett: Kreis- säge 28 Zm - Treibriemen, Netzanschluß- kabel, Breitenregler, Lochseisen, Tisch- platte 50 X 70 FREI ins HAUS GELIEFERT Für Prospekte bitte schreiben an:
„SCIE WIMA“ Square des Latins 6, Brüssel-Elsene, Telefon 47.67 03
Hersteller: Ateliers WIAME Jambes, Telefon 303.33

ATCHOUM! coldrex VERTREIBT DEN SCHNUPFEN bereits bei den ersten

In Spanien gibt es „ambulante Lehrer“

Sie wandern zu Fuß von einem Bauernhof zum anderen - 70jährige Schüler

MADRID. Einer der härtesten Berufe der Welt wird noch heute in Spanien ausgeübt. Bei sengender Hitze oder auch in schneidender Kälte im Winter auf dem Hochland wandern einsame Männer von Bauernhof zu Bauernhof, um die Kinder zu unterrichten, die nicht in die Schule gehen können - weil es für sie keine Schulen gibt. Spanische Dörfer haben kaum Ähnlichkeit mit deutschen Landgemeinden. Oft findet man Orte, die nur aus vier oder fünf Häusern bestehen, die obendrein oft kilometerweit voneinander entfernt sind. Sie liegen abseits der großen Straßen. Ihre Bewohner kennen Touristen nur vom Hörensagen. Hier gehen die ambulanten Lehrer ihrem Beruf nach - Männer, die sich wahrhaft aufopfern.

Gewöhnlich meldet sich der Lehrer durch eine Botschaft an, worauf der Bauer ihm einen Platz am gemeinsamen Tisch sowie ein Zimmer oder wenigstens ein Bett reservieren läßt. Sofern die in der Nachbarschaft lebenden Kinder keinen zu weiten Weg zurückzulegen haben, nehmen sie am Unterricht teil; andernfalls werden sie später vom Lehrer aufgesucht.

Für die Schulstunden gibt es keine Klassenzimmer; man setzt sich um einen im Freien stehenden Tisch, der genügen muß. Nur selten übersteigt die Zahl der Schüler vier oder fünf. Hier wird den Kindern das Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht - zumindest in den Anfangsgründen. Dieser Unterricht dauert etwa eine Woche. Dann verabschiedet sich der Lehrer, um den nächsten Hof zu besuchen. Den Kindern werden Hausaufgaben gestellt, die sie erledigt

Notbremse

Ein junges Mädchen in dem Schnellzug Paris-Lyon kam auf eine ausgefallene Idee, um sich eines jungen Mannes zu entledigen, der ihm allzu aufdringlich den Hof machte. Als der Casanova die Evatochter vom Gang des Wagens aus beobachtete und Anstalten traf, die Schiebetür zu öffnen, hatte das Mädchen die Klinke der Tür mit dem Griff der Notbremse durch einen Faden verbunden. Als der junge Mann die Tür öffnete, hielt der Zug mit knirschenden Bremsen. Es ist nicht bekannt, wer von den beiden die Strafe für den Mißbrauch der Notbremse bezahlte.

Joki weint vor Glück

Da gastierte in Ontario-Road der Zirkus Goldhamer mit der ganzen Pracht seiner Löwen, Pferde und Artisten. Es klobolzten auch allerlei Zwerge durch die Manege, unter ihnen der 30 Jahre alte Liliputaner Joki, ein drolliger Kerl, der sich bald in den Teppich wickeln und bald von einem ausschlagenden Esel ins Kreuz treten ließ. Immer schrien die Menschen vor Heiterkeit

Joki machte seine Sache vorzüglich, und eben deshalb hatte im Publikum eine Frau - eine junge Mutter - das spontane Verlangen, dem kleinen Faxenmacher etwas Gutes zu tun: Sie warf dem Zwerg einen Veilchenstrauß zu, und Joki hob die Blumen auf, steckte seine rotbemalte Nase hinein und dankte der Spenderin mit einem komischen, obzwar ergebenden Knix.

Dann stolperte der Knirps hinaus suchte seinen Wohnwagen auf und verkroch sich vor Erregung. Denn ihm dem keineswegs scharmant geratenen Gnom, war bisher eine derartige Huldigung noch nicht widerfahren. Also gab er sich allen Regungen der Freude hin und blieb in seiner Kammer bis übers Ende der Galavorstellung hinaus. Nein, Joki war vorläufig zu keinem neuen Auftritt zu bewegen, er kostete genießerisch den Duft der Veilchen und ließ sich eine Flasche Wein bringen, um das Erlebnis richtig zu würdigen und zu feiern. Und zwar ganz allein.

Um Mitternacht geschah dann das Unglaubliche: Durchs Radio wurde verbreitet, in Bridge-Town, einem Vor-

Die Regenzeit verlangt Ein

SAIGON. In Indochina ist die Regenzeit zu Ende, und Süd-Vietnam rech

Die Regenzeit ist zu Ende, und Süd-Vietnam rechnet sich auf die Regenzeit ein. In Saigon behaupten sich in dem Regen die Pathe-Lao, die sich in den Regenzeit einbringen. Die Regenzeit ist zu Ende, und Süd-Vietnam rechnet sich auf die Regenzeit ein.

Amerika Gemeinsa

50prozent der geze Zolls

WASHINGTON. V... der geze Zolls... 50prozent der geze Zolls... die Bekann... gegen Kennedy wi... zwei Wochen erw... terlichen Eigenschaften... ihm von allen Seiten das Ver... hierfür entgegengebracht, und in... Tat, es gab keinen Mann sonst... Dorf, der in gleicher geschickter... mit Geldwesen und Vermögensver... rung hätte umgehen können.

Fortsetzung

sen über der Stiege. Jetzt wollte daß es für ihn noch einen weißen gab. Jede Verzögerung war Un... Was ging ihm dieses Dorf an? Er hatte en, der Niederhofer, nach den genannten öffentlichen Meinung zu... gen? Es ging um das Glück des Kindes - und dann auch ein... um sein eigenes.
Obwohl die Arbeit draußen streng war, konnte der Niederhof auch am nächsten Tag sich nicht... um den Umtrieb des Anwesens... mern. Nach einem Markttag in... Stadt kamen die Bauern schon... am Morgen zu ihm, zahlten die aus... Handel erlösten Gelder in die... schaftliche Darlehenskasse ein... wieder hoben die durch den... Auszahlung oder Ueberschreibung... langenden Summen ab, und ein... cher gab dem nächsten die Tür in... Hand.
Quirin Anwander saß in der St... vor seinem Schreibtisch und ver... delte mit den Leuten, beriet sie... rechnete und verbuchte. Ganz... seinen Willen hatte die Genossen... ihn damals zum Rechnungsführer... stellt. Seiner Fähigkeiten und... terlichen Eigenschaften... ihm von allen Seiten das Ver... hierfür entgegengebracht, und in... Tat, es gab keinen Mann sonst... Dorf, der in gleicher geschickter... mit Geldwesen und Vermögensver... rung hätte umgehen können.

Als dann endlich Stille war, klopfte es plötzlich leise an der Tür.
Ich nahm es kaum wahr, daß er es war, der zu so später Stunde noch zu mir kam. Ich sah nur, daß er ein wenig betrunken war. Er trug den Geruch von Wein und Tabak in meine Kammer.
Du sollst dich nicht so grämen, Afra, sagte er. Man muß das Leben nehmen wie es ist. Wir können beide nichts daran ändern und sind dumm, wenn wir uns um Schicksal peinigen lassen.
Ich gab ihm keine Antwort. Am Boden lag der geöffnete Koffer, Kleider und Wäschestücke lagen verstreut über den Tisch.
Er sah es. In der Tat, Afra, es ist das beste, wenn wir uns trennen. Was bist du für ein tapferes und vernünftiges Mädchen.
Er griff in die Tasche und zog ein Bündel Banknoten hervor. Es war eine ganze Menge Geld. Ich will aber nicht, daß du Not leidest. Hier nimm das zum Anfang. Und verzeh mir, Afra.
Er legte das Geld auf den Tisch. Wußtest du daß ich gehe?
Ich dachte es mir. Und wenn nicht so hätte ich dich darum gebeten.
Und dafür bezahlt.
Er zuckte die Schulter. Was kann ich sonst noch für dich tun?
„Oh, wie ich diesen Mann haßte. Ich hörte nicht mehr, was er noch weiter sagte. Erst als die Tür ging, erwachte ich aus meinen Gedanken. Ich war allein.
Und in dieser Stunde meiner größten Verzweiflung und Verlassenheit muß ich meine Vernunft verloren haben. Ich weiß heute nicht mehr, wie ich vor meiner Kammer herab in den Hof gekommen bin. Ich weiß nur dass ich eine brennende Oellampe in der Hand hielt, als ich an der offenen Tür stand, fallen ließ.
Darauf fwan ich ziel- und weglos fortgerannt und irgendwo draußen auf

dem Feld zusammengebrochen.
Ich weiß nicht, wie lange ich die Besinnung verloren hatte. Ich sah nur die Nacht um mich und einen brandroten Himmel. Ich hörte Schreie und Geläute der Notglocken.
Jetzt kam es mir zum Bewußtsein, was ich getan hatte. Ich war zur Brandstifterin geworden. In meinem Haß, in meiner Verzweiflung hatte ich mich noch um den Rest meiner Ehre gebracht.
Noch ehe der Tag kam, stand ich in einer Gendarmeriestation einem Beamten gegenüber und stellte gegen mich selbst Klage. Ich hörte die Feder des Landpolizisten über das Papier kratzen, ich hörte meine zahllosen Fragen, und ich gab ihm darauf meine Antworten. Nur über den Grund meiner Rachtat schwieg ich, auch vor Gericht schwieg ich, weil ich mich meines verfehlten und verlorenen Lebens schämte.
So war alles gekommen, wie es kam. Während ich im Gefängnis meine Schuld sühnte, starb meine Großmutter. Ich erfuhr es erst viel später und ich weiß heute noch nicht, durch wen die Nachricht über ihren Tod an mich gelangte. Ich verspürte weder Trauer noch Leid darüber. Ich hätte doch nie mehr zu ihr zurückkehren können. Vielleicht hätte sie mir verziehen, wenn ich sie darum gebeten hätte. Aber mein Herz war so kalt geworden. Ich empfand keinerlei Reue über meine Tat.
Als der Tag kam, an dem ich aus dem Gefängnis entlassen wurde, hatte ich noch keine Vorstellung von meiner weiteren Zukunft. Ich verließ die Strafanstalt, weil ich eben weggeschickt wurde. Von der Betreuungsstelle bekam ich zwei Adressen mit, bei denen ich um Arbeit nachfragen sollte. Ich tat es, aber niemand wollte mich haben. Es mußte doch etwas an meinem Aussehen sein, was mißfiel. Man traute mir nicht.
Ich blieb auf der Straße. Das war meine Freiheit. In meinem Unterbewußtsein sah ich die Straßenszene, auf

der Aach ein. Vielleicht wollte ich doch als letzten rettenden Ausweg meinen Onkel in Leutwang suchen. Ich weiß es nicht.
Ich weiß nur, daß ich auf einmal eine Last schleppte, daß mich eine erdrückende, verzweifelte Hoffnungslosigkeit überkam. Ich sah nichts mehr vor mir und sehnte mich nach einem Ende.
Und dann geschah es...
Heute freilich weiß ich, daß es noch Menschengüte gibt und eine Liebe. Ich kann es nicht vergelten, Bauer, was ihr an mir getan habt, zusammen mit Eurem guten Weib, dessen Ton mir weher tat als der meiner Mutter. Ich möchte Euch dienen, solange ich meine Glieder regen kann...
Lange schon drängte es mich zu diesem Geständnis an Euch. Ich war schlecht, aber ich weiß, daß Ihr mir auch verzeihen werdet. Denn niemand außer Euch weiß, was aus mir geworden ist in diesem Haus, ein Mensch der zurückgefunden hat zu einem rechten und sinnvollen Leben, ein Mensch, der glaubt und hofft und bebt.

GROSSBAUER GEGEN GÜTLER

Die letzten Sätze hatte sie zögernd und kaum hörbar gesprochen. Immer länger dauerten die Unterbrechungen. Vielleicht erwartete sie, daß der Mann am Fenster in plötzlicher Auflehnung sich nach ihr umwandte.
Aber nichts geschah. Der Niederhofer hatte während der ganzen Erzählung nicht einmal die Stellung verändert.
Als sie geendet hatte, waren sie beide von einer unbeschreiblichen Stille umgeben. Es war, als könnten sie den nächtlichen Atem des Hauses vernehmen.
Bleich stand das Mädchen. Durch die Nacherzählung ihres schicksalhaften Lebens war ihr Gemüt aufs tiefste erschüttert worden. Ihre Augen füllten sich plötzlich mit Tränen, die ihr in

großen Tropfen über die Wangen rollten.
Ich danke dir, Afra, daß du mir alles so offen erzählst hast", sagte er plötzlich.
Sie antwortete nicht.
Dann wandte er sich langsam vom Fenster ab, als müßte er sich gewaltsam von dem Gedanken losreißen. Und da sah er ihre Tränen, ihre von Furcht und Angst gezeichneten Züge.
„Afra! - Was ist denn?" fragte er erschrocken. „Es ist doch nun alles vorbei! Du gehörst zum Haus. Und wenn es Leute geben sollte, die je einmal dein Glück zum Gegenstand des Angriffes gegen dich machen, dann sag es mir. Ich werde zu dir stehen, auch dann, wenn die Anwürfe von draußen kommen sollten, aus dem Dorf!“
Sie konnte nicht sprechen vor Erregung. Aber sie ging zu ihm und tastete nach seiner Hand. „Ich danke Euch!“
Er behielt ihre Hand länger, als es schicklich war. Aber sie merkte es nicht. Sie empfand so viel zuversichtliche Geborgenheit an seiner Hand. Er war ein Mann von bewundernswürdiger Kraft und Güte.
Die Uhr schlug die erste Stunde des neuen Tages. „Ich wollte dir eigentlich noch mehr sagen heute, Afra. Aber es ist spät geworden. Vertraue weiter, so wie du vertraut hast. Wir beide sind uns schon einig. Genügt das nicht?“
Es war, als bräche ein Sonnenstrahl aus ihrem Gesicht. Das machte das dankbare Lächeln aus den Tränen.
Als sie ging, wandte sie sich unter der Tür noch einmal um. „Ich darf also den Kili weiter so lieben?“ fragte sie.
„Du darfst ihn noch mehr lieben, Afra! - Er hat keine Mutter!“ Sie sah ihn plötzlich groß und fragend an, nur ganz kurz, dann lächelte sie ihm zu und schloß leise die Tür.
Quirin Anwander stand regungslos und horchte auf ihren Schritt draus-

sen über der Stiege. Jetzt wollte daß es für ihn noch einen weißen gab. Jede Verzögerung war Un... Was ging ihm dieses Dorf an? Er hatte en, der Niederhofer, nach den genannten öffentlichen Meinung zu... gen? Es ging um das Glück des Kindes - und dann auch ein... um sein eigenes.
Obwohl die Arbeit draußen streng war, konnte der Niederhof auch am nächsten Tag sich nicht... um den Umtrieb des Anwesens... mern. Nach einem Markttag in... Stadt kamen die Bauern schon... am Morgen zu ihm, zahlten die aus... Handel erlösten Gelder in die... schaftliche Darlehenskasse ein... wieder hoben die durch den... Auszahlung oder Ueberschreibung... langenden Summen ab, und ein... cher gab dem nächsten die Tür in... Hand.
Quirin Anwander saß in der St... vor seinem Schreibtisch und ver... delte mit den Leuten, beriet sie... rechnete und verbuchte. Ganz... seinen Willen hatte die Genossen... ihn damals zum Rechnungsführer... stellt. Seiner Fähigkeiten und... terlichen Eigenschaften... ihm von allen Seiten das Ver... hierfür entgegengebracht, und in... Tat, es gab keinen Mann sonst... Dorf, der in gleicher geschickter... mit Geldwesen und Vermögensver... rung hätte umgehen können.

Die St. Vither Zeitungs und samstags Nummer 131
Beginn Die Regenzeit verlangt Ein
SAIGON. In Indochina ist die Regenzeit zu Ende, und Süd-Vietnam rech...
Fortsetzung